



Pedro Carnicero

DIE PROPHEZEIUNG VON ATLANTIS

ADRICA UND DARIA

Adrica & Daria Fantasy Buchreihe

1

Pedro Carnicero

Die Prophezeiung von Atlantis

Teil 1

Adrica und ein Wunder

Diese Geschichte ist frei erfunden.

Ähnlichkeiten mit lebenden oder bereits verstorbenen Personen wären rein zufällig und nicht beabsichtigt.

Handlungsorte sind teils fiktiv.

Einleitung

Vor langer Zeit gab es Geschichtenerzähler, die auf Basaren von den Inselkontinenten Sitnalta und Lumera, umgeben von den kumbalanischen Inselgruppen, sprachen.

Die Götter sahen wohlwollend auf das irdische Inselparadies, bis zu jenem Tag, als die Mächte der Finsternis über die Insel kamen. Die Zeiten sind vergangen, in denen weise Könige das riesige Reich regierten.

Viele Jahrhunderte schrieb die tosende Brandung die Erinnerungen an die Inselreiche in die Felsenklippen. An den Ufern erzählten die Wellen von vergangenen Tagen.

Mango ist eine von vielen Inseln der kumbalanischen Inselgruppe, die eigenständig vom Königreich Kumbala durch einen Statthalter regiert wird. Kumbala ist nicht so groß wie die Inselkontinente Lumera und Sitnalta, die von der kumbalanischen Inselkette umschlossen werden.

Shirah, die Enkelin des Statthalterpaars von Mango, wird vor der großen Katastrophe, die das gesamte Inselkomplex betrifft, auf der Erde geboren. Ihre Eltern, ein Baumeisterpaar, ahnen noch nicht, was sich nach der Katastrophe für sie, ihre Familie und zukünftige Freunde auf einem Planeten namens Terrana ereignen wird.

Kadra ist die Tochter des Statthalterpaars von Lumera. Ihre Eltern sind enge Vertraute des Königspaares von Sitnalta.

Der abtrünnige Hofastrologe und Magister des Königs hat sich der schwarzen Magie verschrieben. Mit Hilfe des schwarzen Magiers gelang es ihm, den König zu stürzen und Sitnalta unter seine Macht zu bringen.

Vom höchsten Punkt der vor Piraya liegenden Felsenkette aus gesehen, ließ sich die Weite der Hauptstadt nur erahnen. Um Vielfaches größer und mächtiger mussten Gefangene die Stadt erweitern. Auf dem vom Ozean führenden Hauptkanal gelangten Handels- und Kriegsschiffe in die

von starken Mauern mit Wehranlagen geschützte Stadt. Das ließ die Gedanken der Königstreuen zunichtewerden, den Sieg über Jaffard zu erlangen, der aus den ehrwürdigen Mauern des königlichen Palastes über das Schicksal der Menschen bestimmte.

Von dieser Angst gezeichnet, verfluchten die ärmsten der Atlanter ihren neuen Machthaber. In ihren Gebeten ersuchten sie die Götter um Vergeltung. Die Wellen des Ozeans erhoben sich dem Himmel entgegen, Finsternis zog über den vom Sonnenlicht erweckten morgen. Erschrocken sah Kadra, die Tochter des letzten Statthalters von Lumera, der der beste Freund des letzten Königs war, der tosenden Flut entgegen. Angesichts ihres sicheren Todes kniete sie sich in den Sand und sprach ihr letztes Gebet zu den Göttern. Sie mögen die schuldlosen Menschen verschonen; ihren Zorn gegen den Magier und die zu ihm haltenden Menschen richten.

Antea, die älteste Tochter einer Familie aus einer fremden Zivilisation, war angetan von dem Mädchen und erfüllte ihren Wunsch.

Vier Wochen gab sie den Erwählten Zeit, Zuflucht auf umliegenden, geschützten Inseln zu suchen.

Die Spione des dunklen Magiers hielten Augen und Ohren offen. Er fluchte, als er von dem Plan erfuhr und wusste, dass er nichts ausrichten konnte. Zu deutlich waren die Zeichen der Astrologie und Astronomie. Es lag an Jaffard, seine Untergebenen und Menschen voller Gier im Land zu schützen.

Jene, die rechtschaffen ihr Leben führten und Kinder, mussten die Katastrophe und den dunklen Magier nicht fürchten. Am Morgen der vierwöchigen Frist stellte sich die Planetenkonstellation, die in astrologischen Kreisen als ‚der Hohe Rat‘ bezeichnet wurde, zusammen. Gravitationen schoben riesige Flutwellen über das gesamte Inselreich, das durch ein Kraftfeld geschützt war.

Kadra war Antea dankbar für die große Güte. Antea deutete in den Himmel, dort war die Erde zu sehen. Sie erklärte ihrem Schützling, dass sie sich auf Terrana befinden, der zweiten Dimension der Erde.

Die Katastrophe hatte nichts, vom irdischen Leben verändert.

Die terranische Familie bestand aus dem Familienoberhaupt Atlant, seiner Frau Aspara und den drei Töchtern Antea, Alisha und Apendi. Auf einer Teilinsel von Sitnalta, rund um einen erloschenen Vulkan namens Taida, wurde ein geheimes Versteck erbaut und vor Außenstehenden geschützt. Kadra zahlte einen hohen Preis für die Erfüllung ihres Gebetes. Als unsterbliche Weiße Magierin musste sie im Kampf über das atlantische Schicksal gegen die Mächte der schwarzen Magie kämpfen.

Antea gründete einen Geheimbund namens: die Füchse. Die Mitglieder bezeichneten sich als Gefährten, in dem auch der letzte königliche Hofstaat mit Unsterblichkeit einbezogen war.

Die Geschichte von Shirah und Kadra beginnt nach der Katastrophe auf dem Planeten Terrana, dem Schwesternplaneten der Erde, der sich eine Stunde vor der höchsten Erdzeit befindet und somit nicht gesehen werden kann. Die dort Lebenden nennen sich Terraner und sind hoch entwickelt. Ihnen ist es zu verdanken, dass sich das gesamte Inselkomplex nun auf diesem Planeten befindet.

Kapitel 01 – Vor der Katastrophe

Inselkontinente Sitnalta, Lumera

und die kumbalanische Inselgruppe wenige Tage vor einer Katastrophe

Auf dem Weg zum König, der sich seit Monaten auf dem zweiten Inselkontinent Lumera aufhielt, gingen dem Statthalter von Sitnalta viele Gedanken durch den Kopf. In den Katakomben unter der Stadt lagen noch alte Schriften, bedeutende Schriften. Wie lange würde es dauern, bis sie gefunden würden? Der Statthalter konnte nicht mehr an Rückkehr denken, was er dem König sagen musste, war nur ein Wort: Verrat. Für die Königin waren keine Worte nötig, als sie den Ausdruck auf dem Gesicht des engsten Gefährten ihrer Familie sah. Schlechte Nachrichten und Aufregung waren nicht gut für sie. Die Begrüßung ihrer Begleiterin, die ihren Mann auf der Reise begleitete, war von Zeichen der Angst begleitet. Während sich die Königin mit ihren Begleitern in ein Nebengebäude zurückzog, blieben die Männer in der Villa.

Jeder Raum des großen Gebäudes war für eine sichere Unterredung geeignet. Keine großen Räume, nichts im Vergleich zu denen im Palast der Hauptstadt, aber von einem der Zimmer aus hatte man einen Blick auf einen ins Landesinnere fließenden Fluss.

„Du kannst mir sagen, was du willst. Dieser abtrünnige Schakal. Ich muss mich beruhigen, bevor ich ausfallend werde“, der Statthalter hatte einen hohen Erregungsgrad erreicht.

Der König beruhigte ihn. „Das konnte niemand ahnen. Wie ist der da hingekommen?“

Der Statthalter unterbrach den König, der den passenden Namen für den Abtrünnigen aussprach. Nur ein Lächeln überzog das Antlitz des Königs: „Nenne ihn, wie du willst. Nur er kann hinter der Rebellion stecken. Er war mein vertrauter Erfinder und Sterndeuter.“

„Auch wenn es keine Geschichte für Märchenerzähler ist, unsere Spione haben erfahren, dass er Unsterblichkeit erlangt hat. Frag nicht wie. Er will eine riesige Stadt bauen, mit einem Hafen. Ja, sicher für Galeeren. Wir werden hier auf Lumera nicht mehr sicher vor ihm sein.“

„Unsere Spione haben sicher mehr zu berichten“, sagte der König fordernd, aber auch mit Unbehagen.

Der Statthalter stellte sich ans Fenster, blickte in den Himmel und auf den Fluss vor dem Palast.

„Wir werden das alles aufgeben und ins Exil gehen müssen“, er wandte den Blick von den Sternen und vom Fenster ab. „Er ist nicht die einzige Gefahr. Eine viel Größere lauert in den Sternen. Und was von dort auf uns zukommt, weiß niemand. Niemand soll mir erzählen, dass er ein Astrologe

war. Scharlatan, er hätte es auch deuten können. Die Frage ist, was hat er damals schon gewusst? In meinen Augen nichts“.

„Du hast das Exil erwähnt“, flüsterte der König nachdenklich.

„Die letzte, aber auch die einzige Lösung. Unsere Armee wird gegen die von Jaffard nichts ausrichten können.“

„Exil“, wiederholte der König, in Gedanken bei seinen Gefährten und dem Volk. Mit fester Stimme fuhr er fort. „Wo sollen wir uns verstecken? Jaffard wird uns überall finden.“

„Kumbala“, der einzige Ort, der dem Statthalter in dieser Situation einfiel.

„Kumbala?“, es dauerte eine Weile, bis der König mit diesem Hinweis etwas anfangen konnte. „Kumbala. Die Inselgruppe, die in der Nähe unseres Inselkontinents liegen soll? Vergiss es“, gab er zu verstehen und wollte einen aufkommenden Plan sofort wieder verwerfen.

„Ich weiß, was du denkst. Eine Legende. Keiner von uns war je auf einer dieser Inseln. Wenn wir glauben sollen, dass Jaffard unsterblich ist. Sollen wir an die Legende glauben, auch wenn es schwerfällt? In ein paar Tagen ist Vollmond. Auch wenn es nur eine Legende ist, mehr haben wir nicht. Also. Bei Vollmond soll man sich um Mitternacht an den Strand vor das Meer stellen. Nicht irgendwo, der Blick muss direkt auf den Mond gerichtet sein.“

„Dann wollen wir das tun“, forderte der König seinen Statthalter auf, nachdem er mit ihm gesprochen hatte.

Der König und der Statthalter folgten der Legende.

Am Ozean

„Es ist weit nach Mitternacht. Lass uns gehen, hier ist nichts mehr los. Lass uns die Köpfe frei machen, wir werden nach anderen Möglichkeiten suchen, die wir nutzen können.“

„So schnell gibst du auf, Statthalter?“

Ein Schauer fuhr beiden durch die Glieder, keiner hatte gesprochen.

„Du hast die unausweichliche Gefahr in den Sternen erkannt. Auch die Unsterblichkeit Jaffards hat sich euch offenbart. Ein Exil für das Königspaar und den Gefährten ist die einzige Lösung“, während sie sprach, kam eine junge Frau die Dünen hinab. „Was habt ihr erwartet? Ein Wesen aus den Tiefen des Meeres? Jetzt, wo ich hier bin, werdet ihr von den Kumbala-Inseln gehört haben. Von nun an steht ihr unter meinem Schutz und werdet auf einer dieser Inseln leben.“

„Ja, wir haben den Ozean gesehen. Du wirst verstehen, dass wir Angst haben. Die Schrecken der letzten Tage haben dem König und mir zugesetzt. Du bist ...?“

„Antea, die älteste von Atans Töchtern.“

„Deine Familie und du, seid ihr in der Lage, uns zu beschützen?“, fragte der Statthalter zaghaft.

„Wenn der Schwarze Magier Jaffard beschützt, dann können wir euch das auch bieten. Das heißt nicht, dass ihr euch dazu verpflichten müsst. Es ist eure freie Entscheidung.“

„Wir haben das vor ein paar Tagen besprochen, deshalb sind wir hier. Wir sind bereit, ins Exil zu gehen, auch wenn es für den König und mich eine schwere Entscheidung ist.“

„Kommt zu mir“, bat Antea. „Stellt euch auf die Dünen.“

„Das ist nicht Lumera und auch nicht Sitnalta“, sagte der König mit ängstlicher Stimme.

„Ihr habt Euch entschieden, Statthalter. Ich spüre deine Angst und dass du erschrocken bist. Nein. Ihr seid seit Mitternacht im Exil. Lasst uns nicht lange herumstehen, eure Unterkünfte und Gefährten warten auf euch.“

Der nächste Tag

Bis zum Morgen wurde viel diskutiert. Wie lange es wohl dauern würde, bis man sich an die neue Heimat gewöhnt hatte? Es waren die Sonnenstrahlen des späten Vormittags, die das Leben im Palast und in den Unterkünften der Gefährten allmählich erwachen ließen.

Antea hatte den König und seine engsten Begleiter zu einer Unterredung gebeten.

„Ich weiß, dass euch das Schicksal der beiden Inselkontinente sehr nahegeht. Die Zeit bis zur endgültigen Befreiung werden die Menschen von heute nicht mehr erleben. Jaffard wird immer wieder Menschen aus seiner Umgebung benutzen, um seine Macht zu erhalten. Er wird nicht zögern, sie zu opfern, er wird auch die Gestalt anderer annehmen, ohne Rücksicht darauf, ob sie aus dem Lager seiner Feinde stammen.“

„So kann er bis in alle Ewigkeit weitermachen, ohne befürchten zu müssen, aufgehalten zu werden“, der ehemalige Statthalter hielt seinen Zorn unter Kontrolle, dass er mit der Faust auf den Tisch schlagen wollte, wurde vom König verhindert. „Danke, aber dieser Schakal, mir fehlen die Worte. Kann man ihm nicht Einhalt gebieten?“ Der ehemalige Statthalter blickte besorgt in die Runde.

„Nein, ich weiß, dass du dir als Regent Sorgen um den Inselkönig machst“, bedauerte Antea. „Solange er seine Kräfte von der Familie des Schwarzmagiers erhält, ist das aussichtslos. Mein Plan ist es, ihm Niederlagen beizubringen. Ihm seine Werkzeuge abzunehmen. So dass er gezwungen ist, die Lücken in seiner Macht, die durch den Verlust entstanden sind, zu erneuern. Und das ist nicht leicht für ihn.“

Der ehemalige Statthalter blieb besorgt: „Nicht nur für ihn. Wer von uns ist bereit, eine solche Aufgabe zu übernehmen? Keiner kann das allein. Und wir müssten aus unserem Schutz heraus.“

Antea beruhigte ihn: „Es wird deine Tochter sein. Natürlich mit der Unterstützung meiner Schwestern und mir.“

Es war das zweite Mal an diesem Tag, dass dem ehemaligen Statthalter ein Schauer über den Rücken lief: „Meine Tochter?“, fragend blickte er den König an, der ebenso ratlos war.

„Um die Mission zu erfüllen, braucht man Unsterblichkeit, und die habt ihr alle bekommen. Deine Tochter wird ausgebildet. Sie wird einen Geheimbund gründen und sich mit ihren Gefährten den Plänen Jaffards entgegenstellen. Die Katastrophe, die unweigerlich kommen wird, kehrt zurück. Der Schaden, der angerichtet wird, betrifft die Inselkontinente und das kumbalanische Archipel. Aus dieser Dimension der Erde werden wir in eine zweite Dimension geführt. Die Erde verändert sich.“

„Wenn die Katastrophe zurückkehrt, wird der Schaden größer sein als das, was uns bevorsteht. Kann das verhindert werden?“, argumentierte der ehemalige Statthalter, erhob sich von seinem Platz und stützte sich mit beiden Händen auf den Tisch.

„Nur wenn deine Tochter und ihre Gefährten Erfolg haben. Du bist kein Statthalter mehr, du kannst dich als Erfinder und Astrologe beweisen. Alles, was du brauchst, steht dir zur Verfügung. Lass uns gemeinsam nach der Lösung suchen.“

„Dafür bin ich sehr dankbar und spreche auch im Namen meiner Gefährten. Meine Tochter“, er hob den Kopf und schwieg einen Moment.

„Auch die magischen Kräfte deiner Tochter haben ihren Preis. Sobald die Gefährten des Geheimbundes versammelt sind, beginnt ihre Mission.“

Nach der Katastrophe

Es gab Zeiten, da wollte Kadra einfach ihre Ausbildung hinschmeißen. Sich gegen Antea und ihre Schwestern, Alisha und Apendi, durchzusetzen, war alles andere als einfach. Doch dann kam der Tag der Prüfung, und Kadra war überglucklich, als sie das Ergebnis erfuhr.

„Das ist also mein Schicksal? Seid ihr sicher, dass Jaffard so besiegt werden kann? Ein Geheimbund?“ Kadra war unsicher, aber Apendi half ihr, Klarheit zu finden.

„Ja, viele Fragen, aber das ist dein Schicksal. Ein Geheimbund wird wichtig, und du wirst die Leitung übernehmen. Deine Gefährten sind gut ausgebildet, ihre magischen Fähigkeiten reichen aus, um sich zu verteidigen. Der Kristall ist euer Erkennungszeichen, und jeder von euch trägt ihn um den Hals.“

„Irgendwie habe ich während meiner Ausbildung viel über die Funktionen des Kristalls gelernt. Ich kann es kaum erwarten, meine Eltern in die Arme zu schließen.“ Kadra öffnete die schwere Tür zu den Gefährten Unterkünften, wo ihre Eltern im großen Saal auf sie warteten. Ein kühler Wind umspielte ihren Körper, als sie zum großen Tisch ging und sich auf den letzten freien Stuhl setzte. Ihre Mission hatte begonnen, und mit den Gefährten des Geheimbundes schmiedete sie den ersten Plan. An ihre Eltern konnte sie nicht mehr denken.

„Brauchen wir das wirklich?“, fragte Jasmina, die jüngste von drei Schwestern im Geheimbund, während sie sich eine Haarsträhne aus dem Gesicht blies.

„Ja, es ist wichtig. Wir legen Spuren, denen unsere Feinde folgen werden. Wie lange es dauert, bis sie merken, dass sie auf dem falschen Weg sind, hängt von ihrer Intelligenz ab. Das verschafft uns Zeit.“

„Die Spione der Senatoren sind nicht dumm und haben uns schon oft in Schwierigkeiten gebracht. Nur durch unsere magischen Fähigkeiten konnten wir uns retten. Jetzt zu deinem Plan.“ Foxina, die älteste der drei Schwestern, nahm ein Stück Brot aus dem Korb auf dem Tisch. „Wir arbeiten schon lange für Antea und sind ihrer Bitte gefolgt, diesem Geheimbund beizutreten. Ich schlage vor, dass wir drei weiterhin in Piraya arbeiten. Antea hat uns von der Mission in der ersten Dimension der Erde und ihrer Notwendigkeit erzählt.“

„Wir folgen den Hinweisen, der Zeitlinie.“ Kadra legte ihre Hände auf den Tisch und streckte die Arme aus. „Wir kennen den Weg und das Ziel. Was wir nicht wissen, ist der Zeitpunkt unseres Handelns.“ Sie nahm ihre Hände vom Tisch.

„Viele Jahre, in denen uns die Gefährten hier fehlen würden. Kadra, es muss eine andere Lösung geben,“ meinte Jasmina. Sie hatte mit ihren Schwestern jahrelange Erfahrung, die nützlich sein könnte.

„Ich wünschte, es gäbe eine“, sagte Kadra mit trauriger Stimme.

„Warum nicht?“, bemerkte Jasmina, und es klang nicht wie eine Frage. „Wir arbeiten viel mit Tricks, kein Wunder, dass die Spione, die Senatoren des gelben Flügels, uns in ihre Fänge bekommen wollen. Wir haben Kontakte zum orangen Flügel des Senats, der den Statthalter stellt. Ärger liegt in der Luft. Apendi beobachtet derzeit einen Küsten- und Landräuber und eine Verbindung zu Jaffard ist nicht auszuschließen. Was wäre, wenn wir in der neuen Mission absichtlich Spuren legen, um unseren Gegnern auf die Schliche zu kommen? Wer kennt Jaffard so gut, dass er sagen kann, dass er keine Möglichkeit hat, in die andere Dimension zu gelangen? Oder es jemand anderem zu ermöglichen.“

„Das verkürzt die Zeit erheblich. Jasmina, dein Vorschlag ist gut, und die Sorge um den Statthalter ist berechtigt. Der gelbe Flügel des Senats darf nicht die Macht über die Inselkontinente bekommen. Was sagen die anderen dazu?“

„Wir brauchen eine Stadt in der anderen Dimension, ein Anwesen in der Nähe der Stadt und glaubwürdige Legenden über die Bewohner dieses Anwesens, die schon immer dort gelebt haben sollen. Kriegen wir das hin?“

„Das geht immer“, lenkte Jasmina ein. „Jemand, der für die Stadt wichtig zu sein scheint, baut ein Haus, zieht aber gleichzeitig alles, wie soll ich sagen, Gesetzlose an. Der neueste und unbekannteste Bösewicht der Stadt könnte einer unserer Gegner sein. Setzen wir den Plan in die Tat um.“

Kapitel 02 – Jasmina

Ich bin Jasmina, die jüngste von drei Schwestern und das vorletzte Kind unserer Eltern vor dem Nesthäkchen Rodin, unserem Bruder.

Unsere Heimat sind die kumbalanischen Inseln, die sich rund um zwei Inselkontinente Sitnalta und Lumera erstrecken.

Als Fremde die Inseln Sitnalta und Lumera erreichten, brachten sie eine fortschrittliche Zivilisation mit sich. Diejenigen, die die Sterne deuteten, sahen voraus, dass der Erde ein Unheil drohte, ohne dass es eine Chance zur Vermeidung gab.

Für die Überlebenden der Katastrophe war es nicht einfach, sich eine neue Existenz aufzubauen.

Die über Generationen weitergegebenen Wissenschaften und Kulturen prägten den Aufbau des Landes.

Doch es regte sich Unzufriedenheit, da die Priester an alten Traditionen festhielten. Der Ruf nach weltlichen Herrschern, die gemeinsam mit den Priestern das Volk führen und aus der Misere befreien sollten, wurde immer lauter. So wurden Statthalter und Senatoren gewählt, um die Provinzen zu regieren und für Gerechtigkeit zu sorgen.

Das Volk war gespalten in Reich und Arm, und dieser Zwiespalt drohte, dunkle Mächte zu erwecken, die lange Zeit fernab der Insel geschlummert hatten.

Mit Hilfe des schwarzen Magiers erlangte der abtrünnige Hofastrologe und Erfinder, Jaffard, die Macht über Atlantis und Sitnalta.

Die Fremden sahen nur eine Möglichkeit, ihre fortschrittliche Zivilisation auf den kumbalanischen Inseln weiter zu entwickeln, von den Bewohnern wurden sie Terraner genannt.

Sie entdeckten eine Verbindung, die es ihnen erlaubte, zwischen den beiden Dimensionen der Erde zu wechseln.

Für die kumbalanischen Inseln gab es wenige terranische Familien.

Atlant und Aspara, zusammen mit ihren Töchtern Antea, Alisha und Apendi, hatten besondere Fähigkeiten und gründeten einen Geheimbund.

Antea verbreitete in der ersten Dimension der Erde die Nachricht vom Untergang des Kontinents Sitnalta, den sie rückwärts gelesen Atlantis nannte, und löste damit eine Reihe von Mythen und Legenden aus.

Die Ereignisse, die mir von allen Beteiligten berichtet wurden, bilden die ganze Geschichte.

Ich fühlte mich unbehaglich, eine Aufgabe in der ersten Dimension der Erde zu übernehmen. Könnten wir uns wirklich Jaffards Bemächtigung gegen unseren Geheimbund entziehen? Wäre es auf lange Sicht hin möglich, Gefährten zu verstecken oder gar ihre Existenz zu verbergen? Eine Legende gab vor, dass vier Bewohner und deren Vorfahren und Nachkommen entscheidend für die Erfüllung einer Zeitlinie wären.

Sind es nur vier? Oder vier aus jeder Generation? Zusammen mehr als vier.

Die Tatsache, dass Giran, der Sohn des Statthalters von Mangoa, sich für ein Leben als Baumeister verschrieb machte seine Eltern nicht glücklich. Er lernte eine junge Frau namens Janea kennen, schon bald erblickte Tochter Shirah das Licht der Welt. Es war die Familie, mit der wir 1866 auf der ersten Dimension der Erde begannen. Giran bekam den Beinamen Tayton, er wurde als Rechtsanwalt, Notar und der Begründer einer kleinen Siedlung, namens Kelowna, in den Santa Barbara County bekannt. Kelowna, der Name stammte von kanadischen Einwanderern und bedeutet Grizzlybär.

Mixendra war Pedros Mutter, die gemeinsam mit Janea ihrem freudigen Ereignis entgegensaß. Nagero, Pedros Vater, war ebenfalls Baumeister und hatte in Giran einen Freund. Pedros Eltern stimmten der Mission zu und lebten mit ihrem Sohn auf einer Finca in Mexico. In der Legende wurde erwähnt, dass diese zwei Kinder für ihr weiteres Leben bestimmt wurden. 1881 kam es zu Zwischenfällen, die Zeit drängte, Kadra musste handeln. In den Jahren seit 1865 musste wir weitere Gefährten unseres Geheimbundes in die erste Dimension der Erde bringen, eine dritte Familie.

Hariko mit seiner Frau Tabea und ihr Sohn Miguel, der nicht älter als Shirah und Pedro war. Miguel wurde in Pedros Leben auf seinem Weg zu Shirah hineingezogen.

Die vierte Familie bestand aus Brakan und Barit mit ihrer Tochter Siranie, die liebevoll Sira genannt wurde. Was niemand wusste, war, dass es Sira war, die in Miguels Träumen auftauchte – sie war ihm versprochen.

Bevor alles zu einem glücklichen Ende kommen sollte, scheiterte die Mission. Vor der Rückkehr aller Gefährten auf die kumbalanische Inselgruppe sicherten wir den Besitz des Anwesens notariell beim Gericht in Santa Barbara und hinterlegten Dokumente mit strikten Anweisungen für die Zukunft.

Die Legende gab vor, dass wir über achtzig Jahre später erneut auf der ersten Dimension der Erde tätig werden sollten. Seit den 1960er-Jahren begleiteten wir drei Mädchen durch ihr Leben. Wir waren für ihren beruflichen und privaten Erfolg verantwortlich. Die drei jungen Frauen verloren sich aus den Augen, bis die Zukunft aller Beteiligten von zwei Mädchen entschieden wurde, die 2010 ihren zwölften Geburtstag feierten.

Meine Geschwister und Kadra haben mich ausgewählt, um mit den Mädchen den Zeitplan eines unbekannten Astrologen und Erfinders aufzuschreiben, oder besser gesagt, darüber zu sprechen. Im Folgenden werde ich über diesen Zeitplan einer Legende schreiben. Hauptsächlich war es Adrica die mit Daria und der gemeinsamen Freundin Linda federführend bei den Aufzeichnungen war. An allen mit Sternchen gekennzeichneten Stellen gibt Adrica, zusätzliche Hinweise, da nicht den Eindruck erwecken sollte, alles nur aus ihrer Sicht zu erzählen.

Kapitel 03 – Die neue in der Schule

Im Haupthaus des Wohnsitzes in Kelowna – Santa Barbara County

Die 2020er-Jahre hatten begonnen. Adrica, Daria und ihre beste Freundin Linda haben noch eine lange Studienzeit vor sich. Trotz ihres Lernstress verbringen sie ihre Freizeit damit, die Ereignisse rund um die kumbalanischen Inseln und einen Zeitplan aufzuschreiben.

In dem großen Raum, im umgebauten Glockenturm unseres damaligen Anwesens, waren wir voller Erwartung. Inwieweit waren unsere neuen Mitstreiter in der Lage, die Geschichte, für die wir lange Gespräche geführt und Notizen gemacht hatten, in eine akzeptable Chronik zu fassen? Keine der neuen Begleiterinnen war je in der anderen Dimension der Erde gewesen, umso erstaunter waren wir über die Genauigkeit ihrer Aufzeichnungen, die zum ersten Buch unserer Geschichte wurden.

Meine Geschwister, Kadra und ich wollten die Familiengeschichten von Adrica, Daria und Linda in unsere Chronik aufnehmen.

** Mein Name ist Adrica, und ich habe beschlossen, die Ereignisse vor und seit meinem zwölften Geburtstag aufzuschreiben. Die mysteriösen Ereignisse begannen zur Adventszeit in der kalifornischen Gemeinde Tanglewood, die zu Santa Maria gehört. Als ich Daria, die neu in unsere Gemeinde gezogen war, kennenlernte, ahnten wir nicht, was das für unser zukünftiges Leben bedeuten und was auf unsere Familien zukommen könnte. Waren es nur Zufälle oder Teil eines alten Plans? Gemeinsam mit Daria versuche ich, der Wahrheit auf die Spur zu kommen. Die Ereignisse, die mir von allen beteiligten Personen berichtet wurden, bilden die gesamte Geschichte, die ich als Adrica niederschreiben werde – ich gebe zwischenzeitliche Hinweise, diese Stellen markiere ich mit zwei Sternchen. **

Die Neue in der Schule (der mysteriöse Montag der 13.)

Santa Maria, Kalifornien, USA

Das Wochenende vor dem Schulbeginn

Während Daria die fremden Männer beobachtete, die Kisten und Möbel ins neue Haus trugen, dachte sie an ihr altes Zuhause. An den Ozean, den Duft von Salzwasser und die heißen Sommertage. Es war ihr erster Umzug. Santa Maria, wo ihre Großeltern, ihre Mutter und ihr Onkel lange gelebt hatten.

Würde das neue Zuhause die Erwartungen erfüllen, die die Fotos des Maklers geweckt hatten?

Hatte der Makler vielleicht übertrieben, als er es so angepriesen hatte?

Ein seltsames Gefühl beschlich sie, eine unheilvolle Vorahnung, die sie nicht einordnen konnte.

Heute war ihr erster Tag in der neuen Stadt. Daria schob ihre düsteren Gedanken beiseite und bereitete sich darauf vor, bald die Neue in der Schule zu sein.

Noch wusste niemand, welche scheinbar zufälligen Ereignisse auf die Familie zukommen würden. Das Haus war erst der Anfang.

Dieses Haus zeigte sich von seiner ‚besten Seite‘. Ein Stromausfall in der Nacht zum Montag ließ die Radiowecker ausfallen und verzögerte den Start in den Tag.

Noch halb im Traum, betrat Darias Mutter Sophia die Küche. Ein Blick auf die Küchenuhr, die nicht am Stromnetz hing, machte sie auch ohne Kaffee wach: eine halbe Stunde zu spät!

Der Kaffee fiel aus, ebenso alles, was hätte passieren müssen. Sophia eilte zu den Schlafzimmern.

In wenigen Minuten waren auch Daria und ihr Vater wach.

„Warum weckst du mich? Es ist noch dunkel draußen“, murmelte Daria.

„Dunkel vielleicht, aber trotzdem dreißig Minuten später als auf deinem Wecker. Ich mache schnell dein Frühstück und Pausenbrote.“

Noch vor ihrem Vater verschwand Daria im Bad, zurückgekommen sah sie flüchtig auf den Kalender: „Na super. Der Dreizehnte. Keine Panik. Die Tasche ist fertig und ich auch gleich.“

Darias Onkel Carlos, der Zwillingsbruder ihrer Mutter, wohnte im Gästehaus, das vom Stromausfall verschont blieb. Er freute sich auf das Frühstück mit der Familie. Für den Tag hatte er mit seinem Schwager Besorgungen fürs Haus geplant. Noch ahnte er nicht, was sich im Haupthaus abspielte, wo alle der verlorenen halben Stunde hinterherjagten.

Darias Mutter bereitete die Pausenbrote für ihre Tochter zu. Als Carlos die Küche betrat, erfuhr er von seiner Schwester in kurzen Sätzen, was die Ursache für die Hektik war.

„Kein Stress“, sagte Carlos. Diese Gemeinde hat nur zwanzig Straßen. Am Ende der Hauptstraße liegen die beiden Schulen, die kann man nicht verfehlten. Rechts hinter der Kreuzung ist die Kirche. Ich habe mir das gestern angesehen. Wenn ich schnell mit Daria ein Sandwich esse und eine Tasse Eistee trinke, sind wir schnell fertig. Ich fahre sie zur Schule, dann hast du mit Paolo etwas Luft.“

Auf dem Schulweg

„Danke, dass du mich fährst“, sagte Daria. „Ich hätte aber auch zu Fuß gehen oder mit dem Fahrrad fahren können.“

„Um letztlich wirklich zu spät zu kommen und sofort einen tollen ersten Eindruck zu machen?“, fragte Carlos neckend.

Daria grinste über beide Ohren, dann wurde sie wieder nachdenklich: „Ich frage mich, was wohl der Auslöser für den Stromausfall war. Ich weiß ja, es ist ein altes Haus, das ist doch schon seltsam, oder?“

Carlos glaubte, zu wissen, warum Daria sich Sorgen machte: „Dein Opa kümmert sich darum, damit seine Enkelin nicht noch mal zur Schule hetzen muss. Das wäre alles nicht passiert, wenn wir öfter die Batterien in den Radioweckern überprüft hätten. Wer denkt schon daran, wenn man im Umzugsstress ist?“

„Opa? Aus Santa Barbara? Er kennt durch seinen Beruf wahrscheinlich viele Handwerker in den ganzen Santa Barbara Countys“, betonte sie. „Es wird mit der Reparatur nicht lange dauern.“

Sie bemerkte die Schulbushaltestelle am Straßenrand und sagte mit einem flauen Gefühl im Magen: „Wir sind gleich da.“

Zügig bog Carlos auf den großen Schulparkplatz ab und hielt an.

„Da wären wir, Daria. Ich weiß, wie du dich fühlst. Mir geht es nicht anders. Ich wünschte, dieser Umzug wäre nicht nötig gewesen. Deinen Papa und mich betrifft es weniger, aber deine Mama und deine Großeltern. Es kann nicht daran liegen, dass sich meine Eltern, meine Schwester und ich hier auskennen. Bisher hat sich die Produktionsfirma nie um die Auswahl der Büros geschert und Santa Barbara wäre der geeigneter Ort gewesen.“

„Oma hat es mir erzählt. Es ist euer Geburtsort, ihr habt eure Schulzeit in dieser Stadt verbracht. Meine Eltern lernten sich auf der Uni kennen. Jetzt ist die Familie wieder hier.“ Daria lächelte und fuhr sich mit einer Hand durch die Haare. „Fehlt nur, dass du mir sagst, dass das eure Schule ist.“

Nachdem sie ausgestiegen waren, schloss Carlos über die Zentralverriegelung das Fahrzeug ab.

„Für die Anmeldung haben wir alles. Dann lass uns gehen und nein, es war nicht diese Schule.“

„Es sind ja nur sechs“, seufzte Daria.

„Sechs Stunden heute?“

„Sechs Jahre! Bis zum Ende der gesamten Schulzeit. Na ja, weniger, sie haben ja schon nach den Sommerferien angefangen.“ Sie strich ihr T-Shirt glatt und warf ihrem Onkel einen resignierten Blick über das Autodach zu.

„Ich denke an nichts anderes“, sagte sie neckisch mit gelangweilter Miene.

Irgendwo zwischen Daria und einem festen Punkt spannte sich ein unsichtbares Gummiband, heftete sich an ihr fest und machte jeden ihrer Schritte beschwerlich.

Schon auf dem Weg zur Anmeldung beäugte Daria die Haupthäuser, die alle einstöckig und durch überdachte Wege miteinander verbunden waren.

Die Tür des Schulbüros stand offen. Der Hausmeister ölte die Scharniere.

Der Mann begrüßte die beiden und stellte sich als Zeeman vor, bevor er sie ins Büro bat.

„Familie Káilani, wenn ich richtig informiert wurde. Aus Santa Barbara. Schöne Stadt, kaum zwei Autostunden von hier entfernt und noch näher am Ozean. Unsere Gemeinde Tanglewood gehört zu Santa Maria. Haben Sie sich schon ein wenig hier orientieren können? An den Flugplatz hinter den Feldern gewöhnt man sich recht schnell. Nun, kommen wir zu den Formalitäten: Normalerweise macht das hier der Kollege aus der Anmeldung, er begleitet die Besucher dann zum Sekretariat. Jedenfalls ist der Kollege, der eigentlich hier sitzt, mit dem Schulleiter unterwegs. Materialeinkäufe oder so, was weiß ich. Wie das vor Weihnachten so ist – und nicht nur zu Weihnachten.“

Der Hausmeister sprach ohne Punkt und Komma in einem fort, scheinbar ohne Luft zu holen und ohne überhaupt eine Reaktion seines Gegenübers abzuwarten: „Sind Sie Darias Vater?“ Der Hausmeister mit der tiefen und heiser klingenden Stimme setzte sich.

„Nein, der Onkel.“ Entschuldigend erklärte Carlos dem Hausmeister den Grund für sein Erscheinen.

Wenige Minuten später erhob sich Mr. Zeeman von seinem Platz: „Gut, das Wichtigste ist geklärt und aufgenommen. Das mit Ihrem Haus, da haben Sie heute ja schon einiges hinter sich.“

„Ich entlaste nur Darias Eltern, das geht doch in Ordnung?“

„Ja, sicher. Es ist ja weitgehend alles geregelt. Der Betrag für das Schulessen der nächsten zwei Wochen ist schon überwiesen. Dann sind eh Weihnachtsferien. Papierkram, nirgends gehts wohl ohne, ich muss das hier noch einordnen, danach habe ich Zeit und bringe Daria in ihre ... Klasse.“ Der Hausmeister hielt irritiert inne und stockte, bevor er mehr zu sich selbst anfügte: „Es ... ist erstaunlich.“

Daria senkte die Augenbrauen: „Erstaunlich?“

Der Mann aus dem Büro lächelte nur.

„Na, großartig“, dachte Daria.

„Du kannst mir ja heute Nachmittag von deinem ersten Tag berichten. Ich denke, ich habe eine Überraschung für dich“, sagte Carlos beim Verlassen des Büros, winkte Daria zu und begab sich zum Auto.

Auf dem Parkplatz

Carlos zog die Autotür zu, lehnte den Kopf gegen die Nackenstütze und dachte an den ersten Tag mit seiner Schwester an der High School zurück. Die stärkste Erinnerung daran war, dass es neben ihnen noch ein anderes Zwillingspaar gegeben hatte: Anoki und Peta Belcom, von indigener Abstammung und ihre besten Freunde. Nach der High School verloren sie sich aus den Augen.

Er schaute aus dem Fenster, als eine Schülerin mit ihrem Fahrrad auf das Gelände fuhr. Ein kurzer Schreck überkam ihn: In welchem Zustand war Darias Fahrrad nach dem Umzug und wo war ihr Helm? Diese Fragen mussten warten, bis er zu Hause war. Jetzt musste er mit seinem Vater in Santa Barbara telefonieren, unter anderem wegen eines Handwerkers. Nach dem Gespräch war klar, dass seine Hilfe in Santa Barbara benötigt wurde. Über Darias ersten Schultag würde er heute nur über Skype erfahren.

Vor dem Anmeldungsbüro

In den nächsten Augenblicken würde Daria die Erkenntnis gewinnen, dass jemand wahrgenommen wird, wenn man ihn nicht nur mit den Augen sieht. Wie auch, wenn eine Tür im Weg steht. Was passieren kann, wenn sich zwei in die Augen sehen. Wie weit ein Schrecken durch die Glieder fährt, wenn man sich plötzlich vor seinem Spiegelbild befindet?

Das Mädchen, das Carlos aus dem Auto gesehen hatte, erreichte ihr Ziel. Sie betätigte die Rücktrittbremse, erschrocken stellte sie fest, dass die Kette von den Zahnräder gesprungen war. Hastig und zu kräftig zog sie die Handbremse und blockierte das Vorderrad. Die geöffnete Tür der Anmeldung näherte sich schneller, als sie wollte.

Daria stand hinter der halb geöffneten Tür. Ehe sie das quietschende Geräusch, das ihr in die Ohren drang, zuordnen konnte, schlug die Tür an ihre Schulter. Die Schülerin, die sich auf der anderen Seite der Tür befand, wurde auf die Rasenfläche vor dem Büro geworfen.

„Mierda!“ Mehr war von ihr nicht zu hören.

Der Mann aus dem Büro eilte auf die gestürzte Schülerin zu, hob vorsichtig das Fahrrad auf und stellte es an die Hauswand. Mit knappen Worten sprach er Daria an: „Sie ist das ‚Erstaunliche‘, und heißt Adrica. Sie geht in deine Klasse.“

Daria spürte einen Schmerz an der linken Schulter, sie hob die Augenbrauen. „Und was an ihr soll jetzt so erstaunlich sein?“, dachte sie, bevor sie weiter mit dem Mädchen sprach: „Mierda! Passt ziemlich gut. Muss ich dir zustimmen. Cooles Bild und tolles Bike. Orange-Chrom. Bei deinen weißen Klamotten wird es einen schönen Grasfleck geben. Kannst du aufstehen?“

Adrica stöhnte schmerzerfüllt: „Das zweite Ding heute – toll! Die Woche fängt doch erst an.“

Ihr Versuch, sich aufzurappeln und aufzustehen, scheiterte. Mit gequältem Gesichtsausdruck hielt sie inne. Daria beugte sich vor, reichte ihr die Hand und zog sie hoch.

„Nicht so schnell, das geht noch nicht...!“ Adrica schaute dem fremden Mädchen mit schmerzverzerrtem Gesicht in die Augen und die Worte blieben ihr im Halse stecken. Daria hätte die Hand vor Schreck fast losgelassen.

„Das liegt nicht am schmerzenden Knie, was spielt mein Gehirn mir vor? Warum stehe ich vor mir?“ Adrica versuchte, vorsichtig das verletzte Bein zu belasten, und zuckte zusammen. „Sobald ich mich draufstehe, tut es verdammt weh.“ Mit angespannter Miene versuchte sie es ein zweites Mal, bevor sie den Kopf schüttelte. „Das geht so nicht. Kannst du mich vielleicht stützen?“ Während sie sich an Daria festhielt, deutete sie mit der freien Hand auf die Bank vor dem Schulbüro: „Ich muss mich nur kurz setzen.“

„Es liegt nicht am Knieschmerz“, bestätigte Daria. „Nach allem, was ich heute schon erlebt habe, überrascht mich das hier nicht mehr. Ich kann eine starke Ähnlichkeit zwischen uns nicht leugnen.“

Für eine Minute war Ruhe auf der Bank vor dem Büro. In dieser Minute wurden die Schulkrankenschwester und die Klassenlehrerin der Mädchen informiert.

„Krass“, flüsterte Adrica. „Eine Woche vor meinem Geburtstag.“ Sie zog vorsichtig das Hosenbein über das verletzte Knie. „Ich dachte immer, am Freitag, dem Dreizehnten, soll man besonders vorsichtig sein. Heute ist Montag.“

„Was ich dir jetzt sage, ist kein Scherz. Meine Mama hat auch nächsten Montag Geburtstag. Mein Onkel auch, bei Zwillingen ist das so. Oma erzählte mir, sie wollte die Geburt zu Weihnachten, es wurde der Zwanzigste des Monats. Auch meine Mama lag mit diesem Wunsch daneben. Ich habe eine Woche später Geburtstag, zwei Tage nach Weihnachten. Deine Mama hatte wohl denselben Gedanken. Das hat auch was Gutes. Möchtest du deine Weihnacht- und Geburtstagsgeschenke an einem Tag? Störe ich dich damit? Das steckt an, Mr. Zeeman war auch kaum zu bremsen.

Geschwister habe ich nicht, ich bin die Einzige. Wenn ich dir erzähle, wie mein Tag heute begann, dann zweifle ich nicht mehr an den Aberglauben vom Dreizehnten, egal ob Freitag oder Montag. Vorsicht ist immer okay. Vorgestellt habe ich mich auch noch nicht. Ich heiße Daria. Ich bin neu in Santa Maria. Seit wir aus Santa Barbara weg sind, ist nichts so richtig gelaufen, ich weiß nicht, irgendetwas ging schief. Man könnte fast glauben, irgendwas geht noch schief. Ich möchte nicht neugierig sein, hast du Geschwister?“ Sie sah zu Adrica, die mit einer Hand das verletzte Knie bedeckte. „Hoffentlich hast du dich nicht so sehr verletzt.“

„Das Knie? Darf es nur nicht bewegen. Die Hose ist hinüber.“ Adrica hob die Hand, Daria warf einen kurzen Blick auf die Verletzung. „Du wolltest wissen, ob ich Geschwister habe. Nein.“

„Dein Knie sieht deutlich dick aus. Die werden dir im Krankenhaus einen Verband und ein paar Tage Ruhe verpassen. Deinen Geburtstag feierst du zu Hause.“ Ein Blick zur Seite änderte das Gesprächsthema. „Wir bekommen Besuch.“

Adrica beugte sich vor: „Unsere Lehrerin. Falls du in meiner Klasse gelandet bist.“

Daria nickte: „Bin ich.“

Adrica verzog die Mundwinkel: „Mir wird ganz flau. Die Schulkrankenschwester kann nur Erste Hilfe leisten. Ich habe dich noch nicht gefragt, was mit dir ist.“

„Die Bürotür ist gegen meine Schulter geknallt. Auch wenn nichts zu sehen ist, ich spüre einen stechenden Schmerz.“

„War mein Fahrrad“, erklärte Adrica. „Der Rücktritt versagte, ich hätte nicht zu kräftig an der Vorderradbremse ziehen sollen.“

Daria drückte ihre Hände auf die Knie, senkte den Kopf und sah zwei sich nähernden Frauen entgegen. Es waren Mia Nolan, die Klassenlehrerin, und die Schulkrankenschwester Vivian.

Langsam richtete sich Daria auf, einige Gefühle hatten sie ergriffen. Sie wusste nicht, was heftiger war, ihr Herzklopfen oder der stechende Schmerz in der Schulter.

Vor den Schülerinnen blieben die beiden stehen. Scherhaft stieß Vivian Mia an: „Fall mir jetzt nicht um.“

„Lass nur, Vivian. Den Gefallen tue ich dir nicht.“ Nach dieser neckischen Bemerkung wandte sie sich an Daria. „Du bist also die neue Schülerin aus Santa Barbara. Entschuldige, dass mir im Moment die Worte fehlen. Ich überzeuge mich gerade davon, dass jeder einen Doppelgänger haben soll.“

Vivian ging vor Adrica in die Hocke: „Unterhalte du dich nur weiter. Ich werde mich derzeit um Adricas Verletzung kümmern. Wie ist denn das passiert?“

Nicht zum letzten Mal erzählte Adrica, was sich auf dem Schulweg zugetragen hatte.

Noch während sie sprach, betastete Vivian das Knie des Mädchens. Ein leises, schmerzerfülltes Zischen entfuhr Adrica. Vivian fühlte sich dadurch bestätigt, dass hier nur das Krankenhaus weiterhelfen konnte: „Ich säubere jetzt die Wunde und mache einen leichten Verband drüber. Du hast alle Impfungen bekommen?“

Adrica nickte, bevor sie ihre Frage stellte: „Das bedeutet?“

„Das bedeutet, dass ich einen Transport zum Krankenhaus anfordere, dann verständige ich deine Mutter.“ Vivian warf einen Blick auf Daria, die sich den Arm hielt, um ihre Schulter zu entlasten, und entschied dann: „Daria, ich muss auch deine Eltern verständigen. Bis der Krankenwagen kommt, haben wir Zeit. Mia, ich denke, es fehlen heute zwei Schülerinnen in deiner Klasse.“

„Sehe ich auch so“, bestätigte die Klassenlehrerin.

Das Eis war gebrochen. Darias beherrschende Gefühle legten sich und sie begann darüber nachzudenken, wie ihr erster Tag in der Schule, nach der Anmeldung, verlaufen sollte. Die Klassenlehrerin und die Schulkrankenschwester kennenlernen, eine Freundschaft beginnen und alles, bevor sie sich in ihrer Klasse vorstellen konnte? Mit Sicherheit nicht! Jetzt gab es ihn doch, den bleibenden Eindruck, den sie nicht verhindern konnte, trotz allem war sie zufrieden.

* * *

Die Prophezeiung von Atlantis

Teil 2

Die geheimnisvolle Kadra

Diese Geschichte ist frei erfunden.

Ähnlichkeiten mit lebenden oder bereits verstorbenen Personen wären rein zufällig und nicht beabsichtigt.

Handlungsorte sind teils fiktiv.

Kapitel 01 – Alte und neue Freunde

„Das glaube ich nicht!“ Adrica verschlug es fast die Sprache, denn was sie vor der geöffneten Kirchentür sah, würde auch alle anderen sprachlos machen.

Carlos stieß Ricarda leicht an. „Das sind Conrad und Susan.“

„Ja“, bestätigte Ricarda. „Und seine Eltern. Ich will nicht sagen, dass sie nur meine Chefs sind. Das wäre schon richtig, aber durch das, was damals mit meiner Mutter und ihrem ersten Fall passiert ist, ist es mehr als eine gemeinsame Kanzlei geworden.“

Estella hörte ihrer Tochter aufmerksam zu: „Dann ist es also wahr“, bemerkte sie in traurigem Ton.

„Du hast davon gewusst? Ich meine, dass sie heute hier sind? Mama, ich kenne deinen Tonfall, er sagt mir ...“

„Nein, Ricarda. Wir haben schon lange darüber gesprochen. Erinnerst du dich an den zwielichtigen Texaner, der vor Wochen in der Kanzlei aufgetaucht ist?“

„Du hast mir von ihm erzählt. Ich habe ihn nicht gesehen. Wir haben uns in unserem Gespräch auch nicht weiter über ihn unterhalten. Ich nehme an, er war mehr als nur ein Besucher. Er war kein Mandant, oder?“

Estella schaute zur Kirchentür: „Nein, er war kein Mandant. Wenn ich ihn so nennen darf, dann begrüßen wir unsere Freunde. Ich bin sicher, sie sind hier und es hat etwas mit dem Texaner zu tun.“

Estella hatte recht. Die Familie Walker musste dem Texaner das Land und das Haus überlassen. Er handelte im Auftrag eines Kunden, der im Hintergrund agierte und bisher unerkannt geblieben war.

„Ich habe euch eine Überraschung versprochen, mehr brauche ich wohl nicht zu sagen“, begrüßte Kadra Kathner die Familien. „Die Anwaltskanzlei in Kelowna sucht Fachanwälte. Keine Sorge, die Gemeinde ist sicher, niemand hat keine Ansprüche auf das Land. Familie Walker hat schon zugesagt und wird bald in der kleinen Siedlung wohnen. So nennen wir das gesamte Gelände, auf dem einst der Gründer der Gemeinde und seine Bediensteten lebten. Heute wird Reverent Mariano seine erste Messe feiern. Eure Anwesenheit gibt ihm Kraft in dieser neuen Umgebung.“

Adrica hatte ihre eigenen Gedanken. Auf der Fahrt zu der kleinen Siedlung klangen ihr die Lieder der Gospelsänger in den Ohren: Amazing Grace bis Oh Happy Day. Würde es ein glücklicher Tag werden? Versprach man den Familien nicht zu viel?

In der kleinen Siedlung

„Ich nehme alle Bedenken bezüglich des Anwesens zurück“, gab Daria kleinlaut zu.

„Ich hoffe, du willst nicht das Gegenteil behaupten“, entgegnete Adrica.

Nach kurzem Nachdenken stieß Daria ihre Cousine an.

Ricarda stand fassungslos vor dem Gebäude. Der Eingang lag in der Mitte.

Der Weg führte am Haus vorbei zu den Nebengebäuden und dem ehemaligen Pferdestall, er endete vor einer zwei Meter hohen Mauer, die das Anwesen begrenzte. Durch eine Tür gelangte man zum Steg, der über den künstlichen Bewässerungskanal zu den Erdbeerfeldern führte. Der Weg endete bei der Kirche.

Ricarda sah sich verträumt um. „Hier hätten wir alle Platz.“

„Das könnte sein“, bestätigte Carlos die Bemerkung seiner zukünftigen Frau. „Auch für die Kinder wäre es gut.“

„Und dann könnten die Nebengebäude für unsere Eltern, die Walkers, Josy und Robin sein?“, wollte Ricarda wissen.

„Wenn wir dieses ‚Erbe‘ annehmen, wäre alles möglich. Die Meinung der Mädchen müssen wir natürlich auch einholen, obwohl wir das müssen.“

Kadra Kathner ging den Schotterweg vor der Haustür entlang und hielt das Klemmbrett mit dem Kugelschreiber vor ihrem Körper. Sie war in Gedanken versunken. Sie wusste alles über dieses Anwesen, nicht nur aus jüngster Zeit. Die Lesebrille war nicht das, wofür sie gedacht war. Es waren einfache Gläser ohne Stärke und der Rahmen war etwas zu groß. Gelegentlich schob sie sie an die richtige Stelle auf ihrer Nase.

„Ich hoffe, Sie konnten sich einen ersten Eindruck verschaffen. Sie kennen das Sprichwort vom ersten Eindruck. Wissen Sie, warum das eigentliche Sprichwort ein ganzer Satz ist?“, lächelte sie. „Ganz ehrlich, haben Sie mit all dem hier gerechnet?“

Ricarda konnte ihren Blick nicht vom Haus abwenden. Als sie schließlich bereit war, sah sie sich nach ihrer Familie um. Ihre Antwort war ein leichtes Kopfschütteln.

„Die Gebäude sind seit ihrer Errichtung im Originalzustand, der einzige Umbau betrifft den Glockenturm. Die Innenausstattung ist topmodern, was Elektrik und Sanitär betrifft. Wenn Sie etwas nach Ihren Wünschen ändern möchten, steht es Ihnen frei. Auf jeden Fall ist alles energieeffizient, wo es nur geht.“ Kadra bemerkte Ricardas Interesse, das im Moment auf die Außenbeleuchtung und das rote Alarmsignal gerichtet war. „Auch die Sicherheit wurde nicht vernachlässigt. Ich habe bemerkt, wie Sie alles inspizieren. Übrigens gehört die Säule auf dem Weg von der Landstraße zum Anwesen zu einem Überwachungssystem.“

Ricarda klammerte sich an Carlos, der bisher kein Wort verloren hatte, denn auch er war von all dem fasziniert. Sie fand die Worte, um ihren Gefühlen Ausdruck zu verleihen. „Es ist einfach unbeschreiblich. Die Farbabstimmung und nicht nur das. Ich glaube, es ist ein Außengang, den ich in der oberen Etage erkennen kann. Das Grün des Brüstungsgitters passt zur Umzäunung. Genauso wie die schmiedeeiserne Tür vor dem Eingang. Besonders gefallen mir die Palmen, die hier im Einklang mit den heimischen Bäumen stehen.“

Vielleicht waren ‚der Wahnsinn‘ die einzigen Worte, die Daria in dieser Situation finden konnte.

„Haupthaus“, flüsterte Adrica in der Hoffnung, dass Daria etwas dazu sagen würde.

„Was meinst du? Standen die Bäume schon 1881 hier? Hat Kadra nicht von Nebengebäuden gesprochen? Ich möchte wissen, wie es hier damals aussah“, sagte Daria, während sie die Pflanzen am Wegesrand genau betrachtete.

„Ich muss dir von meinem Traum letzte Nacht erzählen“, sagte Adrica beiläufig.

„Traum“, wiederholte Daria und fand nichts Gefährliches am Boden. Sie wandte sich ihrer Cousine zu. „Es heißt, dass der Traum in der ersten Nacht in einem neuen oder fremden Bett die Wahrheit enthält. Okay, lass uns darüber reden. Wo sind eigentlich meine Eltern?“

„Sie sind bei Kadra“, sagte Adrica absichtlich besorgt. „Zumindest habe ich sie dort das letzte Mal gesehen.“ Sie betonte ihre Sorge.

„Ich bitte alle Familienmitglieder zu mir“, rief Kadra und öffnete eine grüne Metallgittertür.

Die Cousinsen flüsterten wieder, während sie die Umgebung im Auge behielten.

„Lassen wir das Gespräch auf später verschieben. Ich bin gespannt, was uns drinnen erwartet“, sagte Daria.

Kadra blieb vor der Haustür stehen: „Dies ist der große Moment“, sagte sie und sorgte dafür, dass alle Familienmitglieder ihr Aufmerksamkeit schenkten. „An der seitlichen Türverglasung befindet sich ein Fingerabdruckscanner. Scannen und die Alarmanlage wird deaktiviert.“ Sie zeigte eine weiße Plastikkarte. „Es steht nichts darauf, kein eingebauter Chip, einfach nichts, ganz schlicht. Ihr

legt die Karte mit der oberen, schmalen, farblich markierten Kante in die Ausbuchtung. Hört ihr das? Ein Stromausfall? Keine Sorge, das Stichwort lautet: Notstrom. Es wurde auch Solarenergie in Betracht gezogen. Ich hoffe, ich langweile niemanden?“

„Ist ja ...“, begann Daria, aber sie unterbrach sich selbst, da sie wusste, dass Adrica sich an ihren Sprachgebrauch gewöhnt hatte. Umso erstaunter war sie über Adricas nächste Bemerkung.

„Irre“, sagte Adrica und wandte sich an Daria. „Du weißt, ich bastle gerne. Ich habe meine Zimmergestaltung selbst entworfen. Ich denke, unsere Generation interessiert sich für elektronische Gadgets. Sie hat auch von Energiesparen gesprochen.“

„Das werden wir gleich sehen“, sagte Daria und stupste Adrica leicht an. „Ich frage mich nur, was passiert, wenn wir diese Karten vergessen.“

„Dann schlafen wir draußen und hoffen auf gutes Wetter. Es wird schon eine Lösung geben, wir müssen nur fragen.“

„Eine unbeantwortete Frage habe ich noch. Nicht jeder Tag ist gleich. Manche Tage möchte man wiederholen, bei anderen hofft man auf ein baldiges Ende. Was ich sagen möchte, ist, dass wenn ihr aus irgendeinem Grund die Karte vergessen habt, ist es nicht weiter tragisch. Ich hoffe, jeder kennt sein Geburtsdatum. Einfach über die Zahlen am Bedienfeld eingeben“, erklärte Kadra.

„Und die Tür öffnet sich. Ungestellte Frage beantwortet“, murmelte Daria.

„Ich frage mich langsam, ob Kadra Gedanken lesen kann“, sagte Adrica und atmete tief ein. „Aber warte nur, bis ich dir von meinem Traum erzählt habe“, erinnerte sie Daria.

„Stimmt, das habe ich fast vergessen. Ich hoffe nur, dass es unsere Ferien nicht beeinflusst. Ich erzähle dir von meinem Traum lieber nicht, vor allem nicht meinen Eltern“, sagte Daria und bewegte nur ihre Augen.

„So schlimm?“, fragte Adrica nach. „Aber es hat Zeit. Irgendwann wird der Trubel hier vorbei sein und dann haben wir Zeit.“

Im Haus

In der Küche ging es nicht weniger um moderne Technik, was die Hausfrauen interessierte. Bei Fragen halfen die Bedienungsanleitungen.

Adrica und Daria trennten sich von ihren Eltern und begannen ihre Erkundungstour in der oberen Etage des Hauses, die aufgrund des Außengangs große Neugier weckte.

„Das ist der letzte Raum“, sagte Daria und öffnete die Balkontür. „Hier ist es genauso. Du kommst immer auf diesen Gang. Moment mal. Auf der anderen Seite gibt es keine Tür?“

„Nein“, bestätigte Adrica. Sie gewöhnte sich langsam an das Unglaubliche. „Egal, ich kann mich gut einrichten. Wie ist es bei dir?“

„Alles machbar. Wenn wir es nicht alleine schaffen, haben wir unsere Eltern. Ich bin sicher, Kadra würde uns helfen. Das würde bedeuten ...“, Daria hob die Augenbrauen, „dass du nichts gegen einen Umzug hättest.“

„Habe ich auch nicht. Das liegt alles bei meinen Eltern.“

„Ich kenne meinen Onkel. Ich bin sicher, wir werden bald hier wohnen. Lass uns mal sehen, was sich hinter der Tür verbirgt“, sagte Daria und deutete mit dem Kopf auf eine Entdeckung. „Was denkst du? Noch ein Raum?“

„Es gibt hier genug Räume, auch Badezimmer und Gäste–WCs. Warum stehen wir hier rum? Wenn sich die Tür öffnen lässt, werden wir herausfinden, was dahinter ist“, sagte Adrica und betrachtete die Tür, die dieselbe Sicherung hatte wie die Eingangstür des Hauses.

Die Blicke der Cousinen trafen sich und sagten dasselbe: Hier geht es nur mit der Karte weiter. Adrica teilte ihre Gedanken mit Daria und schlug vor: „Kadra hat von Nebengebäuden gesprochen. Ist es möglich, dass wir über diesen Außengang zu einem weiteren Gebäude gelangen?“

Daria konzentrierte sich. „Ich konnte vor dem Haus nicht viel erkennen. Der Außengang umschließt nicht das ganze Haus.“

Adrica stimmte ihrer Cousine wieder zu: „Stimmt. Eine Seite sieht aus wie ein Turm. Das wäre der zweite Teil meines Traums.“

Daria kratzte sich am Kopf.

Kadra hatte auf die Mädchen gewartet und hielt ihre Abschlussworte: „Habt ihr alles gesehen? Ich denke, man fühlt sich auf diesem Anwesen wirklich wohl. Es ist einfach traumhaft angelegt. Habt ihr auch beide Teile des Haupthauses besichtigt? Entschuldigt, ich habe euch nicht gesagt, dass sich die Zwischentür genauso wie die Haustür öffnen lässt. Sie wird ebenfalls von der Alarmanlage gesteuert. Jetzt zeigen wir euch die anderen Gebäude. Ihr werdet im Haupthaus und in den Zimmern über den Garagen übernachten. Dort gibt es auch eine kleine Küche. Alles für das Frühstück morgen befindet sich in der Kühl–Gefrierkombination im Haupthaus.“

Kadra führte die Familien durch das Haus zum Hofeingang und blieb hinter der Tür stehen.

„Hier befand sich früher der Glockenturm. Jetzt sind dort in zwei Ebenen Bibliotheken eingerichtet. Hinter den oberen Fenstern gibt es einen großen Konferenzraum mit Medientechnik und einer Miniküche.“ Kadra machte eine kurze Pause. „Die Begrenzungsmauer hat eine Tür, die zu den Garagen führt. Eine weitere schmiedeeiserne Tür verbindet das Haus mit der inneren Begrenzungsmauer. Das Gebäude dort war früher ein Hühnerstall, und dahinter befindet sich die äußere Befestigung des Anwesens. Jetzt werden dort Grillutensilien aufbewahrt, einfach gesagt, ein Grillhäuschen. Der Brunnen in der Mitte des Hofes ist nicht ausgetrocknet.“

„Wo sind die Nebengebäude? Oder meinen Sie damit nur das Grillhäuschen und die Garage?“, fragte Daria.

„Dafür müsst ihr mir folgen. Wir benutzen die Tür zu den Garagen, der breitere Weg dahinter führt zu den sechs Häusern, in denen die ausgewählten Familien leben werden. Jedes Haus hat eine große Garage, einen Keller und eine obere Etage. Als die Gemeinde hier gebaut wurde, waren das die Nebengebäude, in denen die Arbeiter untergebracht waren.“

„Also ... normale Einfamilienhäuser“, flüsterte Adrica.

Der Rundgang dauerte bis zum Nachmittag, danach wurden die Zimmer für die erste Übernachtung vorbereitet, sowohl in den Garagen als auch im Haupthaus.

Montagmorgen in der Küche des Haupthauses

Kadra Kathner frühstückte mit den anderen. Sie erfuhr, dass die Gästebetten nicht unangenehm waren, aber jeder hatte seine eigenen Schlafgewohnheiten.

Kadra legte ihr Klemmbrett auf den Küchentisch: „Wie ihr seht, ist die Küche komplett ausgestattet. Die meisten Geräte in beiden Haushälften sind vom gleichen Hersteller. Das Display in der Kühlzentraltür schaltet sich ein, wenn jemand von der Straße zum Anwesen fährt.“ Kadra lächelte.

„So wie jetzt?“, fragte Adrica.

Kadra bestätigte: „Das gibt einem ein sicheres Gefühl, findet ihr nicht?“

Das Fahrzeug wurde von vorne und hinten erfasst, als es sich dem Haus näherte.

„Eure erste Handlung im Haus. Wenn ihr möchtet, begleite ich euch zur Tür“, sagte Kadra und beruhigte die angehende Hausbesitzerin.

„Da steht Post auf dem Fahrzeug. Ist das die nächste Überraschung?“, fragte Ricarda.

„Das werden wir nur erfahren, wenn wir die Tür öffnen“, drängte Adrica ihre Mutter.

„Das macht mich nervös. Das hier fühlt sich immer noch wie ein Traum an“, sagte Ricarda.

Das Klingeln war in den Fluren beider Etagen und in der Küche zu hören.

„Los“, forderte Adrica ihre Mutter auf.

„Ich habe eine Lieferung für Mrs. Alejandro.“

„Das bin ich“, sagte Ricarda, immer noch nervös. Der Absender würde gleich auf der Sendung zu sehen sein.

Der Mitarbeiter des Zustelldienstes übergab die Sendung, die quittiert werden musste.

„Sie sind die Neuen? Wir werden uns bestimmt öfter sehen. Ich habe das Anwesen als Anlaufstelle in unserer Zustelltour.“

„Das ist etwas voreilig“, flüsterte Ricarda. Adrica legte ihren Zeigefinger auf den Mund und nickte. „Danke, das ist sehr nett. Ich hoffe, Sie haben alle Wohnhäuser übernommen? Die Briefkästen sind bereits aufgestellt. Hausnummer und Namen sind darauf vermerkt. Bei größeren Sendungen, egal für wen auf dem Anwesen, klingeln Sie einfach hier, es ist immer jemand zu Hause. Sagen Sie, wie funktioniert die Postnachsendung von den alten Adressen?“

„Stellen Sie einen Antrag bei einer Postfiliale. Vergessen Sie nicht, alle Familienmitglieder anzugeben.“

„Kann man Änderungen vornehmen?“, fragte Ricarda, ihre Stimme wurde fester.

„Sie erhalten eine Registrierung, mit der Sie Änderungen vornehmen können. Das geht telefonisch oder online.“

Ricarda begleitete den Postzusteller bis zu seinem Fahrzeug.

„Wo ist das nächste Postamt? In der Gemeinde? Wir hatten noch nicht viel Zeit, uns umzusehen.“

„Es ist leicht, zu finden. Es befindet sich beim Einkaufspark an der Landstraße“, sagte der Fahrer, als er die Tür seines Fahrzeugs öffnete. „Sie werden sehen, Sie haben nette Nachbarn.“

„Das könnte uns helfen“, bestätigte Ricarda mit einem seufzenden Abschluss. „Ich will Sie nicht weiter aufhalten. Ich weiß noch nicht, wohin uns die Zukunft führen wird.“

„Es wird schon klappen. Sie werden sehen. Es gibt gute Möglichkeiten, die Nachbarn kennenzulernen. Veranstaltungspläne gibt es im Schaukasten des Rathauses oder in der Kirche.“

„Dann wünsche ich Ihnen einen schönen Tag“, sagte Ricarda.

„Danke, Mrs. Alejandro.“

Adrica und Daria verfolgten das sich entfernende Fahrzeug auf dem Display.

„Liveübertragung“, scherzte Daria. „Das ist nur am Anfang aufregend. Das wird bald normal werden.“

Adrica hatte etwas anderes im Blick: „Ich nehme mir ein paar Kekse, die auf dem Tisch stehen. Die Erdbeeren sind gut. Bestimmt aus dem Discounter.“

„Diese sind wahrscheinlich aus dem hauseigenen Gewächshaus“, bestätigte Adrica. „Es gibt hier Erdbeerfelder gleich hinter den Schulen und der Kirche.“

Ricarda hatte die Autoschlüssel in der Hand: „Wenn die Damen fertig sind, können wir losfahren. Die Herren der Familie begleiten Mrs. Kathner in die Kanzlei. Sophia und ich werden euch in der Schule anmelden.“

„Stella, Sarah und ich bleiben hier“, sagte Lucia. „Es gibt viel zu planen und zu organisieren. Jemand muss hier sein, um das Mittagessen vom Lieferservice entgegenzunehmen.“

Rechtsanwaltsbüros in Kelowna

Während Ricarda und Sophia mit ihren Töchtern auf dem Weg zur Schule waren, besprach Kadra Kathner mit den Männern der Familien die Verträge. Bereits am vergangenen Sonntag hatten sie zugestimmt, Kelowna als ihre neue Heimat anzusehen.

Schule in Kelowna

Für einen Moment hatten Adrica und Daria dieselben Gedanken, als sie vor der Anmeldung standen und sich anlächelten.

„Zum Glück sind Ferien. Eine Schülerin mit einem bockigen Fahrrad wird nicht kommen“, scherzte Adrica.

„Wenn doch, hätten wir freie Sicht auf das Spektakel“, ergänzte Daria. „Wie fühlst du dich?“, fragte sie Adrica, die sich mit der Umgebung vertraut machte.

„Ziemlich merkwürdig. Nicht die Gebäude, die sind anders, aber nicht viel. Die Kirche ist fast eine Kopie von der in Santa Maria, sogar am Feld. Ich hoffe nur, dass dahinter kein Flugplatz ist.“

„Da kann ich dich beruhigen“, erklärte Daria. „Der Flugplatz liegt ganz in der Nähe des Ozeans. Hinter dem Feld liegt unsere kleine Siedlung.“

Sophia hielt eine Collegemappe in der Hand und erweiterte die Erklärungen ihrer Tochter: „Es ist wirklich bemerkenswert, dass du nicht 'unsere kleine Farm' gesagt hast. Daria hat die Lage des Flugplatzes gut beschrieben, er ist bestimmt doppelt so groß wie der in Santa Maria. In den nächsten Tagen haben wir Zeit, die wichtigsten Orte näher kennenzulernen.“

„Da habe ich ein Problem“, unterbrach Ricarda. „Ich konnte die Einstellungen für das neue Navi nicht einmal mit Carlos lösen. Früher gab es eine Lösung namens Anoki, aber jetzt haben wir ein anderes Problem.“

Daria drehte am Türknauf: „Ein ähnliches Problem, das 'verschlossen' bedeutet.“

Adrica richtete ihren Blick auf den Parkplatz, auf dem mehrere Kleintransporter von Handwerkern standen. „Da muss jemand sein. Ich meine, es kommt jemand.“

Eine Frau, die Daria etwas jünger als ihre Großmutter schätzte, fuhr inzwischen auf den Parkplatz, stieg aus ihrem Fahrzeug aus und näherte sich der Anmeldung.

„Georgina Reyes“, begrüßte die Frau die Besucher vor der Anmeldung. „Ich bin die Direktorin beider Schulen. Die Familien Alejandro und Káilani wurden mir von Mrs. Kathner angekündigt. Das Wichtigste wurde mir bereits mitgeteilt“, schloss sie aus ihrem ersten Eindruck von den

Mädchen. „Wenn ich es nicht besser wüsste, würde ich sagen, es sind wieder Zwillinge, nach Anne und Mary, die ihren Abschluss im letzten Schuljahr gemacht haben. Lasst uns in mein Büro gehen.“

Ein Bereich im Flur des Hauptgebäudes war mit Folie abgedeckt.

„Wir haben Handwerker im Speisesaal. Das Mädchen vor der Tür ist Linda Oldman. Ihre Eltern und Verwandten betreiben Handwerksbetriebe. Sie glauben gar nicht, wie kreativ das Mädchen ist. Sie hat Kadra Kathner bei der Gestaltung der Wohnsiedlung geholfen. Nicht, dass Sie denken, sie hätte die handwerkliche Arbeit gemacht, nein, sie hat Vorschläge für die Gestaltung gemacht. Sie hat viel Freude daran“, erklärte die Direktorin. Daria nickte in der Hoffnung, dass die Direktorin sie verstand.

Adrica freute sich: „Jetzt passen meine neuen Möbel perfekt in das Zimmer. Ich meine nicht nur von der Größe her, sondern auch von der Gestaltung. Daria teilt meine Begeisterung, auch für die Gestaltung unserer und der anderen Häuser. Ich frage mich, wie sie von den Farben wusste“, sagte sie und richtete ihren Blick auf die Direktorin. Ihre Gedanken gingen zu Kadra Kathner. „Hier liegt der Ursprung all dieser scheinbaren Zufälle. Sie kennt die junge Frau noch nicht lange, aber sie scheint das Leben jedes Familienmitglieds zu kennen, sogar meine Vorlieben für Farben.“

Linda warf mehrmals einen Blick auf die Mädchen und konzentrierte sich gleichzeitig auf die Arbeiten im Speisesaal. Jemand rief ihr etwas zu, worauf sie nur mit einem Daumen hoch antwortete.

„Mrs. Reyes, hätten wir einen Moment Zeit? Daria und ich möchten uns bei Linda für ihre ‚Arbeit‘ bedanken“, sagte Adrica.

„Aber natürlich.“

„Hallo, ich bin Adrica und das ist Daria, mein zweites Ich neben mir.“

„Hallo. Kadra hat nicht übertrieben. Mit dem zweiten Ich, stimme ich zu. Ihr kennt euch erst seit Mitte des Monats? Unglaublich.“

„Nachdem wir uns vorgestellt haben, möchte ich mich auch im Namen von Adrica bei dir bedanken. Du weißt schon, für unsere kleine Siedlung.“

„Kein Problem. In unserer Handwerkerfamilie besteht fast schon eine Verpflichtung, dass ich meinen Traumjob erfülle. Danke für eure Anerkennung. Es war schön, euch kennenzulernen. Jetzt muss ich darauf achten, dass meine Verwandtschaft hier alles richtig macht“, zwinkerte Linda mit einem Auge. „Daria, noch einen Moment. Ich weiß von Kadra, dass du heute Geburtstag hast. Also herzlichen Glückwunsch. Ich muss bis Ende Februar warten, und das meine ich wörtlich.“

„Mrs. Kathner ist also eine gute Bekannte eurer Familie?“, fragte Adrica.

„Ja, schon seit langer Zeit. Wir haben zu Beginn des Jahres mit dem Ausbau eurer Häuser begonnen. Ihr werdet sie schnell kennenlernen und Freundschaft mit ihr schließen“, erklärte Linda.

Daria hatte einen Vorschlag: „Ich denke, wir schaffen den Umzug bis zum Wochenende. Ich werde eine kleine Party veranstalten“, sagte sie und warf einen kurzen Blick zu ihrer Mutter.

Sophia hatte die Bilder der Baseballmannschaften an der Wand betrachtet. Ohne Einwände antwortete sie ihrer Tochter, bevor sie ihren Blick änderte: „Oh, das ist eine gute Idee. Wie wäre es, wenn wir das mit einer Einweihungsfeier verbinden?“

„Hört sich gut an. Oh Mann, Silvester steht vor der Tür. Daran habe ich nicht gedacht.“

„Zum Mittagessen und dann für ein paar Stunden“, schlug Sophia vor und wartete auf die Antwort auf ihr Angebot.

„Das sollte machbar sein“, bestätigte Daria. „Linda, würden deine Eltern es erlauben?“

„Die Internet- und Telefonleitungen wurden letzte Woche geschaltet. Habt ihr die Rufnummern?“

„Nein, noch nicht“, sagte Ricarda und reichte Linda eine Visitenkarte. „Achte nicht auf die Adresse, die Mobilfunknummer ist aktuell. Ich habe bereits den Empfang getestet.“

Nach einer Woche in der Tanglewood-Schule würde Daria nach den Ferien erneut die Schule wechseln, diesmal zusammen mit ihrer Cousine.

Mrs. Reyes verabschiedete ihre Besucher in ihrem Büro.

Auf dem Parkplatz zeigte Ricarda auf das Armaturenbrett: „Ein neues Radio mit Navi. Im Moment funktioniert nur das Radio, aber glaub mir, Anoki hat mir in einem gefühlten Semester alles erklärt.“

Linda war mit ihrem Bruder auf dem Parkplatz und hatte Ricardas Problem gehört. Sie stellte sich an die Beifahrertür: „Mein Opa kann helfen. Entschuldigung, habe ich Sie erschreckt? Das war nicht meine Absicht. Mein Opa hat ein Elektro- und Elektronikgeschäft gleich außerhalb der Stadt. Seit der Supermarkt an der Landstraße die ehemaligen Geschäftsräume von O’Niels übernommen hat, nutzt er sie.“

„Ich glaube, wir sind gerettet“, bedankte sich Ricarda.

„Mein Opa auch. Unsere Familie dachte schon, dass dies sein letztes Jahr im Geschäft sein würde. Er wollte aufgeben. Aber Kadra konnte ihn davon überzeugen, einen neuen Teilhaber zu finden. Beide standen vor dem gleichen drohenden Schicksal. Was den nächsten Freitag betrifft, mein Bruder bringt mich hin. Ich darf ein paar Stunden kommen. Dort drüben ist er, ein Elektriker im zweiten Lehrjahr. Ich muss jetzt gehen. Wir essen im Hotelrestaurant.“

„Ihr seid herzlich eingeladen. Wir wollen euch nicht aufhalten“, lud Daria ein.

„Los gehts“, forderte Daria ihre Tante auf. „Den Ortsausgang findest du auch ohne Navi.“

Adrica versuchte, die Umgebung vom Rücksitz aus im Blick zu behalten: „Bevor du zur Landstraße fährst, würde ich an der nächsten Kreuzung nach links abbiegen.“

„Wie es aussieht, Ricarda, brauchen wir die Hilfe von Lindas Opa nicht. Wir haben Navi–Addy“, antwortete Sophia ihrer Nichte.

„Navi–Dary ist für die rechte Straßenseite zuständig“, erwiederte Adrica.

Daria bewunderte die Einfahrten zu den Häusern und die wunderschön angelegten Vorgärten. In wenigen Augenblicken würde sie dieselbe Straßenkreuzung sehen, die auch Adrica aufgefallen war. Auf ihrer Seite würde die Straße weitergehen: „Bei der nächsten Kreuzung nach links. Sie haben Ihr Ziel erreicht, es befindet sich auf der rechten Seite“, scherzte Daria.

„Da kommen wir nicht weit oder weiter. Auf dem Schild steht ‚Sackgasse, Straße endet‘“, ergänzte Adrica. „Nicht schon wieder“, stöhnte sie und erklärte ihre Worte nicht. „Ich sage nichts. Schaut nur zur Einfahrt. Was steht auf den Hecktüren der Transporter?“

Stille im Auto. Fragende Blicke zwischen Ricarda und Sophia.

„Der Belcom?“, flüsterte Daria leise, wurde aber von Adrica gut verstanden und antwortete sofort.

„Stimmt. Wenn es wirklich er ist. Du kennst ihn noch nicht. Denkst du, was ich denke?“

„Ricarda, du hast eine andere Tochter“, bemerkte Sophia nach dem Plan der Mädchen. „Falls es Anoki ist, kennt er Adrica.“

Daria löste ihren Sicherheitsgurt: „Dann wird es Zeit, dass ich mich vorstelle. Wenn wir im Geschäft sind, gehe ich etwas später zur Ladentür, dann kommst du ins Spiel.“

„Bevor wir auffliegen. Warte...“ Adrica flüsterte Daria etwas ins Ohr.

An der Hintertür des Geschäfts

„Das war die letzte Fahrt von Santa Maria. Weißt du, Jonathan, ich hatte schon darüber nachgedacht, alles aufzugeben. Ich bin mir nicht sicher, ob es ein Zufall war, dass Mrs. Kathner mir das Angebot gemacht hat.“

Jonathan schloss die Hintertür des Geschäfts hinter dem jungen Mann: „Ja, die gute alte Kadra. Wer weiß, wie sie dich gefunden hat. Hat deine Schwester nicht ein bisschen nachgeholfen?“

„Sie sagt Nein. Aber ich glaube nicht, dass sie überhaupt nichts von ihrer Familie erzählt hat. Auf jeden Fall hat Mrs. Kathner unsere Existenz gerettet“, sagte der junge Mann.

Jonathan füllte einen Wasserkocher: „Das hat sie. Einer meiner Enkel ist im zweiten Lehrjahr und wollte schon immer Elektriker werden. Ich kuche Wasser für unseren Kaffee und Tee.“

„Ich kümmere mich um die Kunden, die gerade gekommen sind“, sagte der junge Mann und ging in den Verkaufsraum.

Daria schaute sich um. Ricarda tippte sie kurz an und hob den Daumen.

„Womit kann ich Ihnen...“ Der junge Mann unterbrach seine Frage. „Ich glaube, die Zufälle nehmen in diesem Jahr kein Ende. Die schönsten Frauen, die ich kenne. Ricarda, Sophia und natürlich Adrica. Wie seid ihr in diese bescheidene Gemeinde gekommen?“

„Sagen wir, der Weg von unseren Wohnungen“, antwortete Ricarda. „Und du? Was ist mit Belcoms Laden in Santa Maria?“

Anoki atmete tief durch: „Eine eigene und kurze Geschichte. Erinnerst du dich an meinen letzten Besuch bei Ben?“

Ricarda nickte: „Der Texaner hat also Ernst gemacht. Das war zu erwarten, das Grundstück wurde in seiner Familie vererbt. Wie kam es dazu? Das ist nicht gerade um die Ecke hier.“

„Ricarda, bevor ich es erkläre, muss ich Adrica noch etwas sagen. Es tut mir sehr leid. Conrad hätte ein großartiges Weihnachtsgeschenk für dich gehabt. Leider hat ein Kunde ... Moment. Der Kunde war dein Bruder, Sophia. Eine Frage, wie kennst du Ricarda?“

„Wir kennen uns noch nicht lange, aber was wir bisher erlebt haben, grenzt an ein Wunder. Das Geschenk ist gut angekommen. Carlos Tochter hat sich riesig gefreut. Mein Bruder hatte eine weitere Bestellung völlig vergessen, deshalb gab es das Geschenk zweimal. Meine Tochter hat sich auch sehr darüber gefreut. Stimmt's, Daria?“

Der Moment war gekommen. Daria stellte sich kurz an die Tür. „Ich habe das Geschenk auch zum Geburtstag bekommen. Der ist übrigens heute.“

Adrica stand bereit für ihren Auftritt. Ein Auto fuhr auf den Parkplatz und eine junge Frau stieg aus. Adrica kannte sie und begrüßte sie: „Hallo Peta.“

„Adrica? Wie kommst du hierher?“, wollte Peta wissen.

„Eine lange Geschichte. Meine Mutter und Tante sind bei deinem Bruder im Geschäft“, erklärte Adrica.

Peta war verwirrt: „Mutter und Tante?“

Anoki stützte sich mit einer Hand auf den Ladentisch. „Daria? Die Tochter von Sophia? Und dein Onkel hat also das Geschenk aus meinem Laden für seine Tochter gekauft? Also für ... deine Cousine?“

Daria nickte.

In diesem Moment wurde die Ladentür geöffnet. Peta betrat den Laden und blieb erschrocken stehen. Auch Anoki war überrascht, als er das Mädchen neben seiner Schwester sah.

„Das ist meine Cousine, Adrica“, entgegnete Daria in der Freude, dass dieser Streich absolut gelungen war.

In den nächsten Minuten erfuhren Peta und Anoki, was sich in diesem Monat alles ereignet hatte.

„Dann ist vieles aus der Vergangenheit auch in der Gegenwart und hoffentlich in der Zukunft wieder vereint. Wir haben uns sowieso einiges zu erzählen. Bei Schwierigkeiten mit eurer gesamten elektronischen Haustechnik stehen wir zur Verfügung. Habt ihr schon das Mittagessen geplant? Im Hotelrestaurant gibt es ausgezeichnetes Essen.“

„Für heute gibt es das Essen über den Lieferservice. Unsere Großmütter bereiten alles für den Umzug vor, sie nehmen alles entgegen.“ Daria drückste etwas.

Bevor sie weiter reden konnte, betrat Jonathan den Verkaufsraum. Er stellte zwei große Tassen mit Kaffee und Tee auf den Ladentisch. Von der Seite eines Regals nahm er eine Klarsichtfolie ab: „Die Speisekarte. Eigentlich ist für jeden Geschmack etwas dabei. Ich wollte die Gespräche nicht stören. Ich freue mich für Anoki, dass Freunde aus seinem alten Umfeld wieder vereint sind. Ich bin Jonathan Oldman und Anokis Geschäftspartner. Mein Geschäft war auf dem Anwesen meiner Familie. Als der Kaufpark an der Landstraße eröffnet wurde, habe ich die ehemaligen Geschäftsräume der Familie O’Nil übernommen. Eine ortsansässige Kaufmannsfamilie, die seit der Gemeindegegründung hier Handel betrieb. Wie soll ich es sagen? Die Räume sind groß genug, auch das Lager. Nur, die Nachfrage richtete sich häufig an PC- und TV-Technik. Das wird sich jetzt mit Anoki hoffentlich ändern.“

„Morgen bin ich wieder in Santa Maria, um die restliche, nicht verkauft Ware abzuholen. Kadra hat für mich einen großen Umzugswagen mit zwei Mann Besatzung organisiert. Dann bleibt es bei einer Fahrt.“

„Das könnten wir auch gebrauchen“, flüsterte Adrica.

„Vielleicht können meine Eltern das Unternehmen beauftragen, um uns beim Umzug zu helfen ... Nein, lieber nicht. Das ist zu verrückt, dass Hin und Her.“ Daria warf einen Blick auf die Speisekarte auf dem Ladentisch.

„Ich bin mir sicher, dass Kadra euch beim Umzug behilflich ist“, bemerkte Anoki.

„Wenn der Rest unserer Familien bei Mrs. Kathner fertig ist, könnten wir das Hotelrestaurant erobern.“ Daria deutete mit breitgezogenen Mundwinkeln auf die Speisekarte.

Sophia lächelte bei ihrer Antwort: „Das kann ich mir vorstellen. Das ist nur das Tagesmenü dieser Woche. Eure Großmütter haben sicher schon das Essen erhalten.“

„Hm. Geschmack merken und bei nächster Gelegenheit vergleichen“, flüsterte Daria.

„Und wann ist das nächste Mal?“ Sophia erwartete eine Reaktion ihrer Tochter.

„Wie lange geht diese Freihauslieferung? Die gesamte Woche?“

„Zwei Tage“, bestätigte Ricarda. „Adrica wollte das auch schon wissen.“

Darias Blicke konnten Sophia nur als: Gut, dann übermorgen, deuten.

Die Ladentür wurde geöffnet.

„Das musste ich jetzt unbedingt wissen“, begrüßte Carlos seinen alten Schulfreund.

„Ja, so geht es einem. Weißt du, darüber können wir später ausführlich reden. Ist alles geschäftlicher Kram. Nun zu dir. Du bist also Vater geworden, ganz nebenbei. Das Wichtigste der letzten Tage haben die Frauen schon erzählt. Dann die Geschichte mit der TV-Anlage. Es fällt mir schwer, da noch an Zufälle zu glauben. Dann steht euch ein Umzug bevor, habe ich recht? Kadra

könnte euch da behilflich sein. Sie hat einen großen Freundeskreis. Jedenfalls fahre ich morgen nach Santa Maria, um das Geschäft aufzulösen und bei einem Notar die Schlüssel abzugeben.“

„Wir fahren schon heute. Mrs. Kathner hat für den Umzug gesorgt. Gegen zwei Uhr nachmittags geht es in Richtung alte Heimat. Unsere ältere Generation will sich ebenfalls nützlich machen. Adrica und Daria müssen mal eine Nacht ohne ihre Eltern auskommen. Wir packen mit Kadras Helfern die Umzugskartons.“

„Ich melde mich zum Dienst“, scherzte Anoki. „Hier wird der Fachmann gefragt, bevor noch Schaden entsteht, an der Haushaltstechnik. Ich habe sie schließlich vor Kurzem eingebaut. Alles noch neu. Äh, ja. Dieselbe Anlage wie in der Küche an eurer neuen Adresse.“

„Wer ist die schöne junge Frau, die aus den hinteren Räumen kam?“

Anoki zuckte mit den Achseln. „Ja, Carlos. Sie lebt schon sehr lange in meiner Umgebung. Ich behaupte sogar, als Zwillingschwester schon vor meiner Geburt.“

„Ich ertrage ihn, macht euch keine Sorgen. Schließlich habe ich nur den einen Bruder. Wie viele Zufälle wird es noch in euren Familien geben? Ich freue mich für dich, Carlos, und besonders darüber, dass Adrica deine Tochter ist. Von meinem Schreck mit Daria habe ich mich schon erholt, Anoki auch. Was soll ich sagen? Herzlich willkommen in Kelowna.“

Ricarda bedankte sich: „Wenn ihr euch wohlfühlt, werden wir das auch. Der Kaufpark ist ja gigantisch. Ist die Polizeistation deine Dienststelle?“

„Ja, das ist meine Dienststelle. Mit den Kollegen komme ich gut aus, auch mit denen von der Feuerwehr und dem Rettungsdienst. Anoki, heute können wir den Großeinkauf nicht machen. Können wir das auf übermorgen verschieben?“

„Schwesterchen, das müssen wir. Ich habe einen, sagen wir, erweiterten Einsatz, der schon heute beginnt.“

Wieder zu Hause

Die Dunkelheit brach über Kelowna herein. Nur wenige Räume des ehemaligen Herrenhauses waren beleuchtet.

Außer Adrica und Daria waren noch Josy, Robin, Kadra Kathner, Cathrin, Ben und Conrad Walker im Haus.

Einige Stunden vergingen, bis sich die Stille über die kleine Siedlung legte und das letzte Licht erloschen war.

Ähnlich trug es sich am alten Wohnsitz in Tanglewood zu, wo die Kartons für den Umzug gepackt und die Möbel für den Transport vorbereitet wurden.

[Kapitel 02 – Mysteriöse Ereignisse](#)

Am nächsten Morgen

Die Lebensmittel waren fast aufgebraucht. Cathrin und Josy hatten eine große Einkaufsliste für den Supermarkt zusammengestellt, auf der auch die Mädchen ihre Wünsche vermerkten.

„Am besten nehmt ihr den Kleinbus“, schlug Robin vor. „Wisst ihr was? Ich komme mit. Josy weiß, dass ich neugierig auf alles bin.“

Adrica sah aus dem Fenster und über die kleine Begrenzungsmauer zu den Unterkünften über den Garagen: „Du kannst dich auf uns verlassen, Cathrin. Wir passen auf deine Männer auf.“

Daria begutachtete ihr zukünftiges Zimmer. Ein abgeteilter Bereich diente als Ankleide- und Stauraum. In ihren Gedanken entstand das Bild des eingerichteten Raums.

Adrica hielt eine Schale mit Mandarinenstücken in der Hand und reichte sie Daria: „Die schmecken gut. Ob sie aus der Region sind? Du hast das Zimmer schon im Kopf? Meine Vorstellungen sind klar, es ändert sich nur der Wohnort.“

„Linda hat gute Arbeit geleistet und meinen Geschmack voll getroffen. Ich bin ehrlich. Meine Möbel sollten dortbleiben, wo sie jetzt sind. Hast du noch die Zeichnungen für dein Zimmer? Bestimmt kennt Kadra einen guten Tischler.“

Adrica setzte sich mit der Obstschale in den Händen neben ihre Cousine: „Ich frage meine Mama, die sollten aber noch da sein. Kadra hat im Glockenturm und in den angrenzenden Räumen Regale für eine kleine Bibliothek einbauen lassen. Es kommen genug Bücher zusammen, die in der Familie beruflich genutzt werden.“

Daria lächelte, nahm ein Stück Obst aus der Schale und verkündete freudig: „Na bitte. Die Frage nach einem Tischler ist geklärt. Lass uns den Turm und die Räume anschauen.“

Daria öffnete die Glastür der ersten Ebene im Turm: „Das ist unglaublich. Dort hinten ist noch eine Glastür. Die führt bestimmt zum zweiten Haupthaus. In diesem waren wohl die Bediensteten untergebracht.“

Adrica warf einen Blick in den schwach beleuchteten Raum. „Verstehe. Der Bereich liegt zwischen zwei hintereinanderliegenden Begrenzungsmauern. Vom Hof aus sieht es aus wie eine kleine Gasse. Rechts wäre dann das Grillhäuschen. Die Treppe hinter der Tür führt zur zweiten Ebene. Die Räume mit den schmalen Fenstern, die von unten sichtbar sind. Die Räume sind nicht sehr hoch, etwas über zwei Meter.“

„Mit Licht sieht man den vorderen Bereich besser.“ Schnell fand Daria den Lichtschalter. „Hier sind drei Regale. Respekt. Genau zwischen Treppe und der zweiten Tür eingepasst.“

„Türen, du sagst es“, erklärte Adrica, als sie vor den Regalen standen. „Unten Doppeltüren aus Holz, etwas über Kniehöhe, und nach oben hin je Regal mit zwei Glastüren. So staubt hier nichts ein, anders als in den Bibliotheken, die wir kennen. Der Rest wird wohl hinter dieser Tür sein.“

Zwischen den drei Fenstern und an den gegenüberliegenden Wänden des Raums standen in Doppelreihen je drei Regale, identisch mit denen im Vorraum.

„Drei mal sechs“, rechnete Daria.

„Aus der ersten Klasse weiß ich, das Ergebnis ist achtzehn. Nur so nebenbei. Plus die drei draußen.“ Adrica öffnete eine Glastür und entdeckte dahinter ein Klemmbrett mit Schreibblock. „Schreiben wir mal alles auf.“

In der zweiten Ebene des Turms hielten die Cousinen den Atem an.

„Ich sage nichts, sag du was“, sagte Daria und betrat den Raum mit den zwölf kleinen Fenstern.

„Sideboards, davon gibt es hier einige. Im Moment interessiert mich aber, was sich hinter den schmalen, deckenhohen Holzwänden verbirgt“, gab Adrica zu verstehen.

Daria war sich sicher, dass ihre Cousins ebenfalls auf den Tisch mit den acht dunkelgrün lederepolsterten Stühlen, der mitten im Raum stand, achteten würde. „Schauen wir nach. Auf jeden Fall haben sie das hintere und teilweise das seitliche Schutzgeländer zum Treppenhaus ersetzt.“

„Das geht los. Tolle Aussicht in alle Himmelsrichtungen“, sagte Adrica und sah auf den Hof. Die Aussicht auf die Garagen über die Begrenzungsmauer war viel besser als vom Außengang des Herrenhauses. Der Schreibtisch, der den Platz vom Fenster bis zur Wand einnahm, war selbst gebaut. Der Stoffbezug eines Sofas nebenan hatte denselben Farbton wie die Polster der Stühle. „Du wirst es nicht glauben. Die Bretterwände verbergen einen Spülschrank, komplett mit Becken, Wasserhahn und einen Hängeschrank.“

„Möglich ist alles. Wie ich das sehe, ist das hier oben ein Konferenzraum. Da würde ich mir auch den Weg zur Küche sparen wollen. Wasser für Getränke oder mal kurz Hände waschen“, sagte Daria und beugte sich etwas zur Seite. „Ist das ein Wasserrohr zwischen den Schränken und der Wand?“

Adrica bestätigte die Frage: „Ja, das ist eins und es ist dicker als normal. Es endet kurz unter der Decke.“ Sie trat näher heran. „Hier ist ein Plastikrohr mit großem Durchmesser, das ist für den Abfluss. Das dicke Rohr ist für normales Wasser. Und hier ist ein Warmwasserspeicher.“

„Auf dem Sofa kann man auch ein Nickerchen machen. Es ist weder hart noch weich“, kommentierte Daria nach ihrer Untersuchung. „Unter dem Tisch liegt ein Keilkissen, falls man es braucht. Setz dich mal hin. Ich habe meine Uhr nicht dabei, weißt du, wie spät es ist?“

Adrica streckte beide Hände nach vorne und neigte den Kopf zur Seite. „Ein paar Minuten vor zwölf. Das Essen kam gestern gegen zwölf Uhr dreißig. Schau mal an die Trennwand.“

„Auch nicht schlecht. Das haben wir nicht gleich gesehen. Die digitale Wanduhr reicht völlig aus. Was ist das daneben? Keine Uhr, es leuchtet auch nicht.“

„Das kann Kadra beantworten.“ Die beiden mussten nicht lange warten. Die getönte Anzeigefläche des unbekannten Geräts wurde im Hintergrund rot beleuchtet und es ertönte ein dezenter Klingelton. „Wir werden immer wieder überrascht. Wo waren unsere Augen? Dort hängt ein Wandtelefon.“

„Lady Adrica, das Gespräch ist für Sie“, scherzte Daria.

„Du kommst wohl nicht vom Sofa hoch?“, revanchierte sich Adrica und nahm den Hörer ab.
„Villa Adrica und Daria“, meldete sie sich. Dass Daria ihre Mundwinkel breit gezogen hatte, wusste sie, ohne hinzusehen. „Susan, bist du es ... Conrad ist mit seinem Vater auf dem Anwesen ... Was soll ich ihnen ausrichten? ... Du triffst dich beim Supermarkt mit den anderen aus Santa Maria. Ich richte es aus.“

Daria streckte sich: „Ein Haustelefon ist mit der Hauptrufnummer verbunden, das Telefon im Flur. Wenn du die Taste drückst, kannst du das Gespräch dorthin weiterleiten. Bevor ich hier einrostete oder Wurzeln schlage, sollten wir unsere Hausbesichtigung fortsetzen. Was befindet sich im hinteren Teil des angrenzenden Gebäudes unter der Bibliothek?“

„Stimmt, ich habe keine Tür gesehen, die von dort ins Nebengebäude führt.“

„Unten, neben der Kellertür? Vielleicht gibt es verdeckte Türen in jeder Etage“, überlegte Daria.

„Die Bibliothek befindet sich im Nebengebäude. Der Zugang ist vom Turm aus“, erkannte Adrica nach einigem Nachdenken. „Es muss dort eine zweite Tür geben.“

Diese Tür gab es. Ein Bildnis des Gebäudes aus dem neunzehnten Jahrhundert, wo war das Geheimnis?

„Hier geht es raus, da geht es rein. Es wird eine Tür geben, die auf den Hof führen wird“, erkannte Daria. „Sieht aus wie...“

„Wie das Gebäude, bestimmt um 1881? Kennst du das Gefühl, das man vor einer großen Entdeckung hat?“, wollte Adrica wissen.

„Groß eher nicht. In der Mitte dieser Wand sollte das sein, was wir suchen“, sagte Daria und wischte mit der Hand über die Wand. Im nächsten Moment tastete ihr Zeigefinger etwas Kleineres, aber Rundes. „Sieh dir das an.“

Daria folgte der Bitte und sagte: „Das ist es, drück mal drauf.“

Die verdeckte Tür öffnete sich. Langsam schoben die Mädchen die Tür weiter auf. Vor ihnen lag eine Treppe, die nach unten führte. Zur rechten Seite befand sich ein Flur, an dessen Ende sich der Zugang zum Außengang des Gebäudes befand.

„Jetzt verstehe ich das. Dieser Flur liegt also hinter der Tür, die wir gestern nicht öffnen konnten. Neben der Treppe da unten ist der Durchgang zu diesem Haus, na ja, wo wir eben waren. Ab in die Unterwelt und dann auf den Hof“, ermutigte Adrica ihre Cousine. „Weißt du, was ich gerne wissen würde? Wie sah es hier früher aus? Wie sahen die Leute aus? Wie sahen Shirah und Pedro aus?“

Daria warf einen Blick zur Hoftür. „Das können wir uns nur vorstellen oder wir machen eine Zeitreise ins Jahr 1881. Ich muss zugeben, das interessiert mich auch.“

Gegen zwölf Uhr mittags

** Unsere Stimmung war ausgelassen. Wir unterhielten uns und verließen das Haus durch die Tür im ehemaligen Glockenturm.*

*Diesen Tag, zwölf Uhr, würden wir nie vergessen. Im selben Moment, als wir uns vor dem Haus befanden, wurde die Glocke im Turm geläutet. Augenblicklich blieben wir stehen. Unsere Schuhe kratzten auf dem festgefahrenen Sand. Ich muss zugeben, das war ein bisschen verrückt, was wir sahen, ein Erlebnis wie an Thanksgiving 1881. **

Daria hielt sich an Adrica fest: „Mit den Platten sah es schöner aus. Die Begrenzungsmauer, auch die zu den Garagen, ist verschwunden.“

„Ja“, antwortete Adrica. „Ich höre Geräusche aus den Pferdeställen.“

„Und aus dem Grillhäuschen hört man Hühner gackern“, fuhr Daria fort.

„Das ist durchaus möglich“, bestätigte Adrica und beobachtete ein Huhn, das auf dem Brunnenrand herumflatterte.

Ein Kutscher lenkte ein Pferdegespann auf den Hof. Seine Fahrgäste freuten sich und saßen eng aneinander gelehnt im Fond.

Daria stieß ihre Cousine an: „Das ist ein Traum, es muss ein Traum sein.“

Adrica hob den Kopf und sah zum Glockenturm: „Geht es dir genauso? Ich weiß nur, dass wir beide nicht schlafen. Ich kann dir auch nicht sagen, wie spät es wirklich ist. Ich weiß nicht einmal, in welcher Zeit wir leben. Es ist die Zeit, von der so oft gesprochen wird. Sieh doch, die Kleidung, die Kutsche, die Pferde.“

Daria nahm immer noch das Fremde in sich auf: „Dann ist das aber eine verrückte Sache. Was denkst du darüber?“

Adrica konnte nur mit den Schultern zucken: „Was ist, wenn wir einfach wieder ins Haus gehen?“

Daria war unsicher: „Meinst du, das hilft?“

Adrica war ratlos: „Ich denke, wir beobachten das alles.“

„Ich sehe das jetzt auch so. Aber mit Vorbehalt all meiner Gefühle.“ Daria stupste Adrica an. „Frisch verliebt“, flüsterte sie. „Was hat die junge Frau in den Händen?“

„Was weiß ich? Sieht aus wie Medaillen von Wettbewerben.“

„Ich kann das kaum glauben“, freute sich die junge Frau. „Dass mein Hackbraten den ersten Preis gewinnt, damit habe ich gerechnet“, sagte sie überzeugt und richtete sich auf, um einem jungen Mann, der neben ihr saß, tief in die Augen zu sehen. „Das Rezept für den Apfelkuchen ist von deiner Mama?“, fragte sie und hatte andere Gedanken im Hinterkopf. „Wie auch immer.“ Sie hielt das Preisschild mit gestrecktem Arm in die Höhe. „Du hast den ersten Preis für den Apfelkuchen

gewonnen.“ Sie senkte den Arm und umarmte den jungen Mann, ein Kuss war die Folge ihres Handelns.

Der Kutscher sah zum zweiten Eingang des Hauses.

Daria sah sich um und hörte Adricas Frage nicht: „Was ist? Wie oft soll ich noch fragen? Die sehen uns nicht. Die junge Frau hat längst zum Haus geschaut, sie muss uns sehen.“

Daria wollte zunächst eine Frage stellen, aber es wurde zu einer Antwort: „Glaubst du? Aber ich erinnere mich an nichts mehr. Aber du wirst mir gleich sagen, was du von unserem zukünftigen Zuhause hältst, oder? Ich finde, hier hat sich etwas leicht verändert. Du kannst die ältere Frau fragen, sie kommt auf die Kutsche zu.“

Vorsichtig wandte sich Adrica dem Haus zu: „Leicht verändert?“, scherzte sie.

Daria wurde forsch in ihrem Ausdruck: „Vergiss es. Wir sind für sie unsichtbar. Wer weiß, was wir hier erfahren sollen. Die ganze Geschichte ist merkwürdig, von Anfang an, seit Weihnachten.“

„Wir belauschen sie, dann werden wir schlauer“, forderte Adrica ihre Cousine auf.

„Ich habe heute nichts weiter vor. Ich bin nur gespannt, wie wir wieder in unsere Zeit zurückkommen“, sagte Daria.

Die ältere Frau und weitere Bewohner liefen der Kutsche entgegen.

Der junge Mann erhob sich etwas und nahm ein schwarzes Buch in die Hand, auf dem er während der Fahrt gesessen haben musste.

„Hier drin werden die Rezepte stehen. Ich werde sie vorsichtshalber aufschreiben und andere Dinge“, sagte er und winkte mit dem Buch.

„Sicher ist sicher, man weiß nie, ob man sie noch braucht. Vielleicht vergisst man ja etwas von den Zutaten. Oder denkst du noch an etwas anderes?“, alberte die junge Frau.

„Worüber soll ich nachdenken? Ich habe keine Ahnung, was du meinst. Kelowna ist jetzt schon fünf Jahre alt. Ich freue mich schon auf unser Foto, das ich in mein Tagebuch kleben werde.“

„Geht alle ins Haus“, bat die ältere Frau.

„Los jetzt, ich bleibe nicht hier draußen.“ Daria schob ihre Cousine zum Haus.

Adrica flüsterte aufgereggt: „Die beiden heißen Shirah und Pedro. Pedro! Er hat in das Tagebuch geschrieben.“

„Ja, genau der, von dem du geschrieben hast. Pedro. Kadra Kathner wird da ihre Finger im Spiel haben. Glaub mir“, sagte Daria.

Vorsichtig betraten die Cousinen den Flur. Das Telefon auf dem Sideboard klingelte und sie zuckten zusammen.

„Geh bloß nicht ran“, sagte Daria zu ihrer Cousine. „Und noch etwas. Sag kein Wort darüber. Vor allem nicht in unserem Schulaufsatzt. Sonst werden uns die Fachärzte unser ganzes Leben lang nicht in Ruhe lassen.“

„Aber was ist mit unseren Eltern? Ich bin mir da nicht so sicher“, sagte Adrica und sah zum Sideboard, das Telefon blieb ruhig.

„Ihr solltet mit euren Eltern darüber sprechen“, rief Kadra aus der Küche und nahm keine Rücksicht auf den Zustand der Mädchen.

„Das war wie ein Traum.“

„Ich weiß, Adrica. Bevor wir weiter darüber sprechen, sollten ihr euren Müttern beim Einkaufen helfen, während eure Väter und die Helfer die Umzugswagen entladen. Schau nicht so ungläubig, sie werden bald hier sein. Eure Großmütter und Susan sind bereits auf der Zufahrt zum Haus. Hast du das Überwachungssystem vergessen?“

„Haben unsere Eltern auch etwas Ungewöhnliches erlebt?“ In Daria hatte sich Spannung aufgebaut.

„Es wird Zeit, dass ich den Familien einiges erklären kann. Ja, Daria, auch deine Eltern“, sagte Kadra und lächelte. „Bevor du fragst Adrica, ja deine Eltern auch.“

„Das habe ich mir schon fast gedacht. Aber es ist doch nichts Schlimmes ... ich meine ...“, sagte Daria.

Adrica hatte eine brennende Frage: „Ist das Tagebuch, das ich habe, von Pedro?“

Mrs. Kathner bestätigte: „Das Foto ist auf der Rückseite des Hardcover–Deckel, mit dünner Pappe überklebt. Es ist wie eine Tasche.“

Adrica senkte den Kopf: „Es ist noch alles in Santa Maria – Tanglewood.“

Daria runzelte erneut die Stirn: „Woran denkst du? Okay, das Ganze war verrückt, das gebe ich zu. Aber die Sachen werden hierher gebracht, sie sind auf den Umzugswagen. Jetzt kümmern wir uns um den Einkauf.“

Adrica starrte leer in den Raum: „Unsere Großmütter und Susan wollten für den Einkauf zum Einkaufspark fahren, wir sind einverstanden.“

Sophia und Paolos Erlebnis gegen zwölf Uhr mittags

Die Frauen hatten im Supermarkt Einkäufe für die nächsten Tage getätigt. Ricarda und Sophia fuhren mit den Männern und den Umzugswagen zu Anokis und Jonathans Geschäft.

Ricarda war zufrieden und sprach mit Carlos: „Ich könnte mir vorstellen, öfter im Kaufpark einzukaufen. Auf dem Weg von der Arbeit zum Beispiel. Was denkst du?“

„Wenn meine Frau das möchte, dann erledigt sie den Einkauf meistens“, antwortete Carlos.

Sophia teilte Paolo ihre Erfahrungen mit dem Kaufpark mit: „Ich denke, es ist Zeit fürs Mittagessen.“

Paolo wandte sich an Anoki. „Wie lange dauert es noch mit dem Ausladen?“

„Ich schätze, bis nach zwölf Uhr. Verstehe, ihr wollt das Hotel–Restaurant kennenlernen. Die Männer haben ihre Wünsche bereits geäußert. Hier ist die Bestellung, die Kadra mir gegeben hat.“

Sophia warf einen Blick auf die Bestellung: „Wenn das alles auf der Speisekarte zu finden ist, dann habe ich meinen Bruder auf meiner Seite. Die Mädchen natürlich auch. Für dich ist auch etwas dabei, mein Schatz. Lass uns die Räumlichkeiten anschauen, vielleicht können wir noch einen nachträglichen Geburtstagslunch für Daria organisieren.“

** Darias Eltern wurden ins Jahr 1881 entführt. Es gab für sie einen besonderen Termin. Einen Fototermin. Nicht für sie, sondern für die Tochter des Gemeindegründers und ihren Freund. Die beiden hatten die Straße überquert, über der Einfahrt zum Parkplatz hing ein Banner mit der Aufschrift: Willkommen zur Fünfjahresfeier von Kelowna. Der Hof schien plötzlich größer zu sein als zuvor. Die Leute trugen Kleidung aus dem späten 19. Jahrhundert. Es waren Tische aufgestellt und Wettbewerbe wurden abgehalten. Eine Frau machte Fotos, sogar die Kamera passte in diese Zeit. Vorsichtig stellten sich Sophia und Paolo an einen Tisch, zögerten aber, jemanden anzusprechen. **

„Mit unserer Kleidung fallen wir hier auf. Paolo, sie schauen hierhin, aber sie scheinen uns nicht zu sehen“, flüsterte Sophia.

„Mir ist das auch aufgefallen.“

„Bleibt bitte einen Moment stehen“, bat die Frau mit der Kamera ein junges Paar. „Nur einen Augenblick. Ich mache ein Foto von euch. Herzlichen Glückwunsch zu den beiden Preisen. Das halten wir für die Nachwelt fest.“

„Du bist doch die Tochter von O’Nils aus dem Gemischtwarenladen?“, fragte Shirah.

„Ja. Und du bist die Tochter von Mister Tayton, dem Friedensrichter. Und der Junge, der seit einiger Zeit auf eurem Anwesen lebt, ist Pedro.“

Shirah bestätigte die Worte.

„Ich bin Nelly und ich bin eigentlich schon fertig. Ihr könnt die Fotos in ein paar Tagen abholen.“

„Danke, Nelly.“ Shirah hatte noch ihr noch etwas zu sagen. „Die zwei Kleider aus euren Laden sind hervorragend. Die Kathners sind nette Leute, sie sind hier.“

„Kommt in ein paar Tagen in den Laden. Dann ist das Foto fertig. Einverstanden? Wartet, ich habe noch etwas. Kommt bitte an den Tisch da drüben“, sie reichte Pedro ein schwarzes Tagebuch und drei Bleistifte. „Dann kannst du alles aufschreiben. Auch eure Rezepte. Bis dann.“

Sophia und Paolo sahen den jungen Leuten nach, die zum Geschäft hinüberliefen.

„O’Nils Gemischtwarenladen, steht auf der Schaufenerscheibe“, flüsterte Sophia.

„Wann haben sie das gemacht? Diese Jahresfeier ist sehr realistisch“, bemerkte Paolo.

„Wie erklärst du dir, dass der Hof plötzlich größer geworden ist?“ Sophia wagte kaum, laut zu sprechen.

„Es gibt wohl keine Erklärungen. Gehen wir ins Haus“, sagte Paolo und öffnete die Tür. Hier war alles normal, eine Familie saß am Tisch.

„Herzlich willkommen“, begrüßte sie ein Hotelangestellter. Fast hätte Sophia gesagt, dass das schon auf dem Banner draußen stand. „Möchten Sie ein Zimmer?“

„Wir sind neu hier und wohnen etwas abseits, auf dem Anwesen des Gemeindegärtlers.“

„Mrs. Kathner von der Rechtsanwaltskanzlei hat davon gesprochen. Sie und ich gehören dem Gemeinderat an. Nun ja, das ist das Hotel aus der Gründerzeit, es wird von Generation zu Generation weitergegeben. Genau wie der Gemischtwarenladen der O’Nils. Die Familie hat in den Kaufpark investiert. Ich möchte Ihnen etwas zeigen“, der Hotelangestellte führte sie zu einem Tisch. An der Wand hing ein Foto. „Das ist Shirah, die Tochter von Mr. Tayton, und ihr Freund Pedro. Das Foto wurde 1881 anlässlich der Fünfzehnjahresfeier gemacht. Die beiden haben zwei Preise gewonnen.“

„Erinnerungen sind immer das Schönste“, dachte Sophia, aber laut sagte sie: "Wir hätten eine Frage. Unsere Tochter hatte Geburtstag. Wir wollten morgen ein Geburtstagslunch organisieren. Ich weiß, es ist sehr kurzfristig.“

„Für morgen? Da haben wir Glück. Eine Gesellschaft für zwanzig Personen hat abgesagt.“

Der Hotelangestellte nahm die Bestellung auf. „Das Rezept für den Hackbraten haben wir von Shirah bekommen, schließlich hat es den ersten Preis gewonnen.“

„Dann steht dem nichts mehr im Weg“, bedankte sich Sophia und wusste, dass Ricarda diesen Hackbraten längst kannte. „Ich soll Ihnen noch die Bestellung von Mr. Oldman und Belcom überbringen.“

Vor dem Hotel schmiegte sich Sophia an Paolo: „Weißt du, wie es mir geht? Ich musste mich zusammenreißen.“

Paolo sah nach oben: „Der Parkplatz ist wieder kleiner, gegenüber ist der Technikladen und kein Banner über unseren Köpfen. Ich kenne das Foto an der Wand. Wir waren dabei, als es gemacht wurde. Kurz bevor wir das Hotel betreten haben. Jetzt ist alles wieder normal.“

„Mein Bruder. Sollen wir mit ihm und Ricarda darüber reden?“

„Es hat alles geklappt. Daria bekommt ihr Geburtstaglunch und über alles andere sprechen wir nicht.“

Zur gleichen Zeit, als Sophia und Paolo die Vergangenheit kennengelernten

** Auch meine Eltern waren von mysteriösen Ereignissen betroffen. Als sie mit Anoki und seinen Umzugshelfern in die Einfahrt des Anwesens fuhren, stiegen meine Eltern aus und wollten durch die Ladentür ins Geschäft gehen. Stattdessen fanden sie sich als Kunden im Gemischtwarenladen O’Nils wieder und lernten unfreiwillig den Alltag im Jahr 1881 kennen. Sie machten auch Bekanntschaft mit Shirah und Pedro und erfuhren, dass Pedro, wenige Tage nach Thanksgiving, das bestellte Foto erhalten würde. **

Die Umzugshelfer und Anoki fuhren mit den Transportern zum Hintereingang des Geschäfts.

Ricarda und Carlos betraten den vorderen Teil des Ladens.

„Irgendetwas ist hier anders“, stellte Ricarda fest. „Was ist hier passiert?“

„Ich habe keine Ahnung“, antwortete Carlos und sah sich um. Das ganze Geschäft hatte sich verändert. „Ricarda?“, flüsterte er ängstlich.

„Ich bin hier“, hauchte sie und schmiegte sich an Carlos. „Was bedeutet das alles?“

Das Sonnenlicht erhellt den Raum.

An einem Tisch bewunderte eine junge Frau zwei Kleider. Sie konnte sich nicht zwischen einem grünen Samtkleid und einem Wildlederkleid entscheiden.

Ricarda erschrak und zog sich an Carlos fest.

„Wo kommt die junge Frau plötzlich her?“, flüsterte sie mit stockender Stimme und suchte nervös den Raum ab.

„Ich glaube, wir sollten uns gegenseitig zwicken. Das ist kein Traum, dass hier ist...“ Carlos umklammerte Ricarda fest.

„Das ist das 19. Jahrhundert und wer weiß was“, flüsterte Ricarda und bezog sich auf die Kleidung und die Einrichtung des Ladens. „Lass mich jetzt bloß nicht los. Hörst du? Da ist auch Mrs. Kathner“, bemerkte Ricarda immer noch heiser und ängstlich.

„Entschuldigen Sie bitte“, sprach die junge Frau Kadra Kathner an, die in Begleitung eines älteren Paares war.

„Entschuldigen Sie bitte“, wiederholte die junge Frau. „Ich sehe, Sie sind elegant gekleidet. Könnten Sie mir bei einer Entscheidung helfen? Bei der Auswahl eines Kleides?“

Die ältere Frau sah sie fasziniert an und hörte aufmerksam zu.

„Lass mich sehen. Darf ich dich duzen?“

Die junge Frau hielt das grüne Samtkleid hoch. „Ja, das dürfen Sie“, sagte sie und wartete gespannt auf die Antwort.

„Dann das andere“, bat die ältere Frau.

Aufgeregter legte die junge Frau das grüne Samtkleid weg und nahm das Wildlederkleid.

„Du bist sehr hübsch. Du kannst beide Kleider tragen. Ich könnte mich da nicht entscheiden.“

Kadra Kathner nahm das grüne Samtkleid, stellte sich neben die junge Frau und hielt es sich ebenfalls vor. Dann sah sie die junge Frau an.

„Ich schenke es dir, Mädchen. Ein Willkommensgruß von uns als Nachbarn. Wenn du einverstanden bist?“

„Das kann ich nicht annehmen“, sagte die junge Frau und legte das Kleid über ihren linken Arm.

Die ältere Frau trat näher an die junge Frau heran: „Kadra meint es gut. Sie hat genug Kleider. Dann nimm es von uns allen.“

Kadra legte der jungen Frau das zweite Kleid über das grüne Samtkleid und ging zum Ladenbesitzer, um für beide zu bezahlen.

Die junge Frau sah sich um: „Dann bedanke ich mich herzlich. Ihr müsst uns auf der Farm besuchen. Mein Vater wird sich über nette Nachbarn freuen. Kommt ihr?“

Die Familie beriet sich: „Wenn wir nett eingeladen werden? Dann kommen wir. Wie heißt du? Ich möchte dich nicht immer Mädchen oder junge Frau nennen müssen.“

„Oh, entschuldigt mich bitte. Ich habe es vergessen“, sagte die junge Frau und reichte ihre Hand. Dabei knickte sie mit dem rechten Fuß ein.

„Ich bin Shirah und dort drüber an der Tür ist Pedro“, sagte sie und trat einen Schritt näher. „Er ist sehr nett. Ich mag ihn. Am kommenden Donnerstag bei uns auf der Farm? Ich schicke Toby, um euch abzuholen. Und vielen Dank für alles.“

Die eingepackten Kleider unter dem Arm ging sie zur Tür.

„Pedro, wir können gehen. Hast du etwas ausgesucht?“

„Es liegt bei den Sachen“, sagte Pedro.

„Darauf habe ich gewartet“, hauchte Ricarda, als sie den jungen Mann namens Pedro an der Tür sah. „Carlos, das ist der junge Mann aus Adricas Fantasy Geschichte. Ich möchte langsam wissen, was hier vor sich geht“, ihre Blicke wechselten ständig zwischen Raum, Tür und Carlos. „Ist dir nichts aufgefallen? Jeder im Raum müsste uns gesehen haben. Wir sind ja nicht unsichtbar.“

Carlos las die Aufschrift an der Schaufensterscheibe. „O’Nils Gemischtwarenhandel.“

Ricarda presste die Lippen zusammen. In Gedanken versunken wiederholte sie, was sie gehört hatte: „O’Nils.“ Mit lauterer Stimme fuhr sie fort. „Der Name steht am Einkaufscenter an der Landstraße. Familie O’Nil ist mit Sicherheit vermögend und das schon über Generationen hinweg. Der Laden hier war der Anfang.“

Ricarda und Carlos sahen den Leuten nach, als sie das Geschäft verließen. Für einen Moment wurden die beiden von Geräuschen aus den hinteren Räumen abgelenkt. Die Ladentür wurde geöffnet.

„Bin ich ein Geist? Warum seid ihr so schreckhaft?“, entgegnete Sophia ihrem Bruder und ihrer zukünftigen Schwägerin.

„Nein, es ist nichts. Wir waren beide in Gedanken versunken. Habe ich recht?“, fragte Carlos.

Ricarda nickte. Wie sollte sie antworten? Was Carlos und sie erlebten, war nichts Alltägliches. Wie sollte man es jemandem erzählen, auch wenn er zur eigenen Familie gehörte? „Ja, natürlich. Natürlich hast du recht.“

„Habt ihr etwas erreichen können? Das Restaurant, wie ist es?“, fragte Ricarda.

„Das Restaurant ist großartig. Das Personal ist freundlich, die Eigentümer sind auch im Gemeinderat tätig. Wir hatten Glück, eine Gesellschaft hat abgesagt und wir haben zugesagt. Keine Sorge, Brüderchen, für dich, deine Tochter und Daria gibt es Hackbraten und für den, der ihn sonst noch mag.“

Im Hauptgebäude des Herrenhauses

Am späten Abend war der größte Teil des Umzugs erledigt. Anoki hatte sich um die Haushalts- und Elektronikanschlüsse gekümmert und wollte vor dem Abendessen nach Hause. Er stand vor seinem Fahrzeug und wurde von der Familie verabschiedet. „Es war ein anstrengender Tag. Aber jetzt muss auch ein müder Krieger sein müdes Haupt betten.“

Sophia bedankte sich bei ihm: „Danke für alles. Wir sehen uns bald wieder. Und wir hoffen alle, dass du die lange Fahrt gut überstehst.“

„Die kurze Fahrt werde ich sicher überstehen. Ich wünsche euch allen eine angenehme Nacht und süße Träume.“

Adrica freute sich, dass sie das alte Tagebuch in einem der Kartons gefunden hatte. Nach dem Essen legte sie es auf den Tisch: „Ein besonderer Schatz. Vor über hundert Jahren haben junge Leute ihre

Erlebnisse und Rezepte darin niedergeschrieben. Heute ist das Tagebuch wieder an dem Ort ... Nun ja, es ist in seinem alten Zuhause, das für uns das neue Zuhause ist. Wir haben nicht nur durch Zufall herausgefunden, dass es ein weiteres Geheimnis birgt.“ Sie schlug den Buchdeckel auf, tastete den inneren Rand ab und hob mit einem Zeigefinger die aufgeklebte Pappe an. „Ich kann es fühlen“, bemerkte sie freudig.

„Du hast die Pinzette vergessen. Keine Sorge, du hast ja Daria, die an solche Kleinigkeiten denkt.“

„Dann darfst du jetzt den Schatz bergen. Der Finger gehört mir und ist bei Weitem nicht so alt wie das, was wir gleich ans Licht bringen werden“, erwiederte Adrica.

Daria zog vorsichtig den umklammerten Gegenstand heraus, während Adrica ihren Finger sicherte.

„Es ist ja fast neu“, flüsterte Daria, als das Foto auf dem aufgeschlagenen Buch lag. Die Mädchen tauschten unerkannte Blicke aus. Auf dem Foto waren die jungen Leute zu sehen, die sie am Mittag unfreiwillig kennengelernt hatten.

Sophia sah über Darias Schulter: „Seit heute wissen wir es, das ist die Tochter von Mr. Tayton und ihr Freund.“

„Die Mädchen wissen es“, sagte Kadra Kathner, während sie die Teekannen auf dem Tisch austauschte. „Illusionen, genau drei.“

„Drei?“, fragte Carlos und sah Paolo an.

„Du ahnst gar nicht, was wir im Hotel, genauer gesagt davor, erlebt haben“, sagte Paolo und richtete seinen Blick auf Carlos.

„Etwas Ähnliches wie das, was wir erlebt haben?“

Sophia begann zu lachen, während ihr Tränen über die Wangen liefen. „Das Foto dort, wie soll ich es sagen. Es soll kein Geheimnis bleiben, wir sind eine Familie“, sagte sie, als sie sich die Tränen von den Wangen wischte. „Grob gesagt waren wir dabei, als es aufgenommen wurde.“

Ricarda setzte sich neben Adrica: „Wir waren dabei, als Shirah und Pedro hier eingekauft haben.“

Adrica spielte vor, gespannt und neugierig zu sein, während Kadra ihr mit einer Kopfbewegung signalisierte: „Die beiden haben Preise gewonnen und später die Rezepte in dieses Buch geschrieben. Die Begrenzungsmauer zu den Garagen gab es damals nicht, statt der Garagen waren dort Pferdeställe. Das heutige Grillhäuschen war ein Hühnerstall. Im Turm hing eine Glocke. Habe ich etwas vergessen, Daria?“

„Unsere angespannten Nerven, das Dröhnen der Glocke in den Ohren. Ja, unsere ganze Verfassung, die uns im Griff hatte. Sonst nichts.“

„Bevor ich es vergesse, es gibt noch andere Neuigkeiten. Unsere Nachbarn, die Millers...“, begann Ricarda.

Adrica unterbrach ihre Mutter. „Ist ihnen etwas passiert?“

„Nein“, fuhr Ricarda fort. „Ich habe nicht daran gedacht, sie sind wie jedes Jahr bis ins neue Jahr bei ihrer Tochter. Wir werden einen Weg finden, um uns gebührend von ihnen zu verabschieden. Nach der langen Zeit, die wir sie kennen, gehört das einfach dazu.“

„Wo werde ich in dieser Nacht schlafen? Oder besser gesagt, in Zukunft“, fragte Daria. Ihr Wunsch, dass die Möbel in ihrem Zimmer dortbleiben sollten, wo sie sich derzeit befanden, war nun etwas unangenehm.

„Dein Opa war überrascht, dass wir die alten Möbel noch verwenden wollten. Es war nicht mehr zu ändern, er bemüht sich, ein altersgerechtes Zimmer für dich zu finden.“

„Lasst uns nach ihm suchen. Ich meine wortwörtlich suchen, bei so vielen Räumen hier“, schlug Daria vor.

„Wir müssen ihn nicht suchen, Daria. Deine Großeltern, alle von ihnen, sind in einem der Nebengebäude“, wies Kadra auf ihren Aufenthaltsort hin.

„Räumen sie immer noch ein? Es ist zu kalt für einen gemütlichen Abend draußen.“

„Einrichten oder einräumen? Nein. Es sind nur noch Lebensmittel übrig. Ich spreche von Lucia und Leonhard. Sie besorgen sich neue Möbel. Der Besitz in Santa Barbara bleibt so, wie er ist. Das hat einen guten Grund. Die jetzigen und zukünftigen Studenten und Studentinnen werden dann in der Nähe der Universität wohnen.“

„Ja, das macht Sinn“, bestätigte Adrica. „Jetzt hat Daria aber ein Problem mit der Einrichtung. Sie kann vorerst bei mir schlafen. Wir haben genug Gästebetten.“

Der Auftrag für Darias neue Möbel wurde bereits für das Anwesen in Santa Maria aufgegeben. Leonard verband berufliche und private Angelegenheiten miteinander. Die Tischler, die für Kulissen und Ähnliches benötigt wurden, waren Handwerker aus der Umgebung der Drehorte. Leonard musste nicht lange überlegen, nachdem er am Nachmittag einen Anruf erhalten hatte. Dass Lucia wenig überrascht war, hatte er erwartet. Bis zur ersten Woche im neuen Jahr würden sich die älteren Generationen mit den Unterkünften über der Garage begnügen müssen.

Leonard zeigte auf seinem Tablet Fotos, die ihm zugespielt worden waren. „Ihr werdet es nicht glauben, alles auf den Fotos gehört uns. Die Kulissen werden nicht mehr gebraucht. Kaami, für dich und Sarah bleibt genug für eine Einrichtung übrig.“

Estella begrüßte Leonhards Entscheidung und wies auf den kommenden Januar hin: „Für uns steht auch der Umzug in derselben Woche an. Neue Möbel werden bei uns nicht benötigt. Wir haben uns Ende des letzten Jahres gemeinsam mit den Walkers neu eingerichtet. Adricas Möbel sind fast drei Wochen alt. Bücher, eine Menge Bücher müssen untergebracht werden.“

„Im Turm ist Platz dafür. Wenn ich es mir richtig überlege...“, sagte Adrica und legte einen Finger auf ihre Lippen.

„Stimmt, aber auch wieder nicht. Alle Bücher, die jetzt privat und beruflich untergebracht sind...“, ergänzte Daria.

„Ihr habt doch alles gefunden, auch die versteckte Verbindungstür zwischen den Häusern. Was befindet sich unter der kleinen Bibliothek? Im Erdgeschoss. Der Raum, der an den Turm grenzt“, fragte Kadra die Mädchen. Die fragenden Blicke reichten aus, Kadra gab ihnen die Antwort. „Dort sind weitere Regale, ein Schreibtisch, zwei bequeme Bürostühle, Telefon mit Fax und Anrufbeantworter, alle nötigen Anschlüsse für einen PC oder Laptop. Der Raum ist fensterlos und klimatisiert. Wie gefallen euch die Möbel für die Großeltern?“

„Kann man die wirklich in einem Film sehen? Welche Zeit soll dargestellt werden? Egal, mir gefallen sie. Und dir, Adrica?“, fragte Daria.

Daria bekam nur einen Hinweis: „Ich könnte mir nichts Besseres vorstellen. Ich bin gespannt auf deine Möbel. Meine Zeichnung werden wir nicht mehr brauchen.“

„Darüber denke ich jetzt nicht nach. Aber ja, es ist cool. Jetzt bin ich dran, mich in einem Gästebett wohlzufühlen.“

Kapitel 03 – Geburtstaglunch

Am nächsten Tag

„Das ist mir so peinlich“, sagte Estella und man konnte es ihr beinahe ansehen. „Wir haben nur noch eine knappe Stunde bis zum Geburtstaglunch. Schau mal, hier ist die zweite Einkaufsliste. Wie konnte ich sie vergessen?“

„Zum Glück hast du sie noch, Mama“, sagte Ricarda und reichte Estella ihre Hand, in die sie den Zettel legte. „Ich nehme die Mädchen mit und fahre zum Einkaufszentrum. Das hier ist schnell gefunden und gekauft. Es sind keine verderblichen Lebensmittel dabei. Wir treffen uns dann im Hotelrestaurant.“

Im Einkaufszentrum

** Daria und ich wünschten uns, mehr Zeit für unseren Einkaufsbummel gehabt zu haben. Darias Geburtstaglunch war organisiert. Das Einkaufszentrum war groß und wir fanden alles, was wir noch brauchten, wenn auch mit ein wenig Suchen.*

*Während Adricas Mutter und Daria mit ihrer Mutter in anderen Gängen suchte, trat sie ein paar Schritte zurück und stieß dabei mit einer älteren Frau zusammen. **

„Oh! Entschuldigung“, sagte sie. „Es ist meine Schuld, ich bin gerade am gesuchten Gewürz vorbeigelaufen.“ Erschrocken sah sie die ältere Frau an. „Hannah? Nein, entschuldigen Sie.“

„Warum so förmlich, Adrica? Du hast mich erkannt. Ich verstehe deine Frage. Ist deine Mutter auch hier?“

„Mama und Daria und Tante Sophia. Wir müssen noch ein paar Sachen einkaufen“, antwortete Adrica.

„Bevor ihr nach Hause fahrt, verstehe ich. Ich möchte mit deiner Mutter sprechen. Wir hatten keine Zeit, uns zu verabschieden“, lächelte Hannah und sie würde Adrica, ihre Familie und Freunde vermissen.

Freudig begrüßte Ricarda ihre langjährige Nachbarin: „Ich habe gestern in Santa Maria davon gehört. Du wirst es nicht glauben, jetzt sind drei Häuser zum Verkauf. Wir wohnen jetzt in Kelowna. Genauer gesagt hinter Kelowna, auf dem alten Anwesen des Gemeindegründers. Und du?“

„Kaum zu glauben. So ist es gekommen. Schon oft haben wir in der Familie darüber gesprochen. Dieses Jahr haben wir uns zu Weihnachten entschieden: Wir ziehen in die Nähe unserer Kinder. Das Gästehaus auf dem Anwesen unserer Kinder ist groß genug, fast so groß wie in Tanglewood. Allein wegen der Enkel haben wir zugesagt. Der Junge macht eine Ausbildung und das Mädchen ist in Adricas und Darias Alter. Hinter der Kasse liegen Zettel, dann können wir unsere Adressen und Telefonnummern austauschen.“

Hannah wurde bis zu einem Treffpunkt auf dem Parkplatz verabschiedet. Ricarda stellte den Einkauf in den Kofferraum. Es blieben noch fünfzehn Minuten. Während der Fahrt durchfuhr Adrica ein Schreck, sie hatte an Hannahs Enkel gedacht. Aber war es schon wieder ein Zufall?

Auf dem Hotelparkplatz

Daria stieg vorsichtig aus dem Auto: „Sicher ist sicher, aber es liegt nichts herum. Was ist mit dir, du siehst etwas blass aus?“

„Nichts“, erwiederte Adrica. „Ich freue mich nur über unseren alten Freundeskreis.“

Daria schloss die Autotür: „Ich denke gerade an etwas. Komm einen Meter näher“, flüsterte sie Adrica ins Ohr.

„Kannst du Gedanken lesen? Das wäre sehr weit hergeholt“, scherzte Adrica.

„Das wäre wirklich weit hergeholt, da es über hundert Kilometer sind“, scherzte Daria zurück.
„Jetzt habe ich aber Hunger.“

Im Hotelrestaurant

Daria bestand darauf, etwas ins Gästebuch zu schreiben. Das Essen war ganz nach ihrem Geschmack. Der Hotelbesitzer überreichte ihr ein kleines Geschenk und bat sie, an einem bestimmten Tisch Platz zu nehmen. „Das Geschenk geht aufs Haus.“

„Vielen Dank. Im Namen meiner Familie kann ich sagen, dass das Essen nicht besser hätte sein können. Einschließlich des Nachtischs.“

„Mrs. Kathner bat mich, dieses kleine Geschenk an Adrica zu übergeben“, sagte der Hotelbesitzer und sah sich nach dem Mädchen um. Er bat sie an den Tisch. „Du bist also Adrica. Ich habe es bereits zu Daria gesagt, dieses Geschenk ist für dich, von Mrs. Kathner. Übrigens, auf dem Bild an der Wand dort sind die Tochter des Gemeindegärtlers und ihr Freund zu sehen. Ich weiß nur, dass das Geschenk mit der Gründerzeit zu tun hat.“

„Dann bedanke ich mich auch recht herzlich“, erwiderte Adrica und ordnete den Blick, den ihre Cousine ihr zuwarf, dem Hinweis auf das Foto zu.

„Silvester fällt dieses Jahr auf einen Freitag. An Freitagen haben wir Livemusik. Na ja, mehr oder weniger. Es legen auch DJs auf. Hinter der Schiebetür ist ein größerer Raum, falls die Gesellschaften noch größer sind als heute.“

„Linda kommt am Freitag. Danach können wir für ein paar Stunden reinschauen, was meinst du? Es gibt nicht viel, was wir machen können.“ Adrica drehte ihr Geschenk auf dem Tisch.

„Das lässt sich einrichten. Vielleicht können wir sogar mit Linda gehen“, schlug Daria vor und nahm ihr Geschenk in die Hand. „So lernt man seine Gemeinde am schnellsten kennen.“

Zu Hause

Carlos fuhr als Erster auf den Hof. Hinter dem zweiten Herrenhaus befand sich die Zufahrt zu den Garagen.

An der Begrenzungsmauer zu den Garagen standen zwei Kleintransporter.

Kadra erwartete die Familie, nicht um zu fragen, wie das Essen war, denn das kannte sie zur Genüge: „Ich hoffe, jeder war mit seinem Geschmack zufrieden. Ich gebe zu, dass ich nicht ohne Grund hiergeblieben bin“, sagte sie, bevor Ricarda die Frage nach den fremden Fahrzeugen stellen konnte. „Es wartet Besuch auf euch. Hannah und Mathew.“

„So schnell hätte ich nicht mit einem Wiedersehen gerechnet. Mathew, schön dich zu sehen. Mit deiner Frau hatten wir schon das Vergnügen“, sagte Ricarda und deutete auf den Einkaufsbehälter, den Carlos in den Händen hielt. „Gehen wir ins Haus, der Einkauf muss verstaut werden. Was treibt euch heute schon zu uns?“

„Unsere Enkelin hat darauf bestanden. Unsere Familie musste im Haus etwas erledigen“, erklärte Hannah zwinkernd und warf einen kurzen Blick auf Daria.

Das polternde Geräusch von Schritten im Haus wurde von Linda verursacht, die sich zur Haustür begab: „Ich dachte schon, ich sehe euch heute nicht mehr. Zum Glück seid ihr jetzt da. Darf ich euch meine Großeltern vorstellen?“

Ricarda und Hannah sahen sich an, beide Frauen mussten lachen.

Linda bemerkte das Verhalten ihrer Großmutter: „Das sind Adrica und ihre Cousine Daria“, erklärte Linda stockend.

Hannah horchte auf: „Cousine?“

Ricarda nickte: „Ja, das ist richtig. Und er ist Carlos. Bevor ihm die Arme abfallen, gehen wir ins Haus.“

„Die Kiste ist schwer. Im Haus wartet das, weshalb wir eigentlich hier sind“, sagte Hannah und rückte etwas näher an Ricarda heran. „Den hast du aus den Augen verloren, oder?“

„Genau der und er ist Adricas Vater“, flüsterte Ricarda zurück.

In der Küche erfuhr Linda, wie lange ihre Großeltern Adricas Familie schon kannten.

„Jetzt sind wir wieder Nachbarn. Nicht mehr Tür an Tür, aber in unmittelbarer Nähe“, sagte Hannah, nahm Adrica ein Glas Limonade ab und bedankte sich. „Ihr habt euch bereits in der Schule kennengelernt. Ich hoffe, dass sich zwischen euch eine Freundschaft entwickelt. Mathew und ich haben Linda bewusst nichts davon erzählt, dass wir die beiden schon kennen.“

„Das ist wirklich erstaunlich“, erklärte Linda. „Ich kann mich nicht daran erinnern, jemals zuvor in Santa Maria gewesen zu sein. Daria, jetzt aber zu dem Grund, warum wir hier sind. Wir müssen in dein Zimmer.“

„Oben, über uns. Die Treppe am Türmchen hoch. Du kennst das, der Ausbau der Räume wurde von deiner Familie gemacht. Die Gestaltung ist wirklich toll. Übrigens, wie deine Oma gerade gesagt hat, ich denke, du hast zwei neue Freundinnen samt ihren Familien.“

Lindas Mutter dekorierte den kleinen Tisch am Fenster. Daria blieb wie versteinert vor ihrer Zimmertür stehen. Ohne den Raum zu betreten, konnte sie nicht alle Möbel begutachten.

Das Bett war gemacht, ihr Computer und die TV-Anlage waren aufgestellt und angeschlossen.

Anoki legte einen Schraubenzieher auf das Sideboard und nahm eine Fernbedienung in die Hand.

Bevor er mit Daria sprechen konnte, betrat Ricarda den Raum und sprach die Frau am Fenster an: „Jenny Miller?“

Die Frau drehte sich um: „Jenny Oldman. Oje, wie lange ist das her? Jenny Miller. Nein, das kann nicht sein. Bist du wirklich Ricarda Alejandro?“

„Ja, deine Schulfreundin Ricarda“, erwiderte Ricarda und die beiden Frauen begrüßten sich herzlich. „Und bald Ricarda Danielos. Du hast also zwei Kinder?“

„Ja. Mein Sohn macht eine Ausbildung zum Elektriker, wie sein Großvater. Und Linda. Du kannst dir nicht vorstellen, wie kreativ sie ist. Sie möchte das beruflich machen. Wir unterstützen sie dabei, auch wenn sie dafür studieren muss. Ich kenne die Namen der beiden Mädchen. Wenn das dort Daria ist, wo ist deine Tochter?“

In diesem Moment betrat Adrica den Raum. „Ich war nur kurz, um meine Hände zu waschen. Ich hatte etwas Klebriges angefasst.“

„Linda hat mir davon erzählt, aber dass ihr Cousinsen seid? Du hattest am Zwanzigsten dieses Monats Geburtstag?“

Daria antwortete beiläufig auf die Frage von Lindas Mutter: „Ja, wir haben zusammen mit meiner Mama und ihrem Papa gefeiert. Ich hätte fast auch an diesem Tag Geburtstag gehabt, aber ich habe mir Zeit gelassen. Jetzt muss ich mich bei allen für die wundervolle Zimmerausstattung bedanken. Das Gästebett ist auch nicht schlecht, aber jetzt probiere ich mein eigenes.“

„Tischler haben manchmal gute Ideen“, flüsterte Adrica ihrer Mutter zu. „Sie wollte ihr Zimmer genauso haben wie meins, und sie hat jetzt ein ähnliches Zimmer. Wieder ein Zufall?“

Ricarda nahm eine große Tasse vom Tisch unter dem Fenster: „Normalerweise kenne ich dieses Geschirr nur als Service für eine Person. Das Motiv ist schön.“

„Wenn man schon studieren will, muss es auch Vorteile geben. Ich mache die Buchführung und auch die Bestellungen. Dabei kommt man mit dem ein oder anderen ins Gespräch, knüpft Kontakte, alles im legalen Rahmen. Das Geschirr ist zweite Wahl aus den Lagerbeständen. Das zweite Kännchen ist im Sideboard. Für dich auch, Adrica. Nicht alle Bewohner hier haben ein gut gefülltes Konto. Ich nutze oft die zweite Wahl beim Einkauf und die Betriebe sind sehr dankbar dafür“, erklärte Jenny und atmete tief durch. „Im Moment ...“, sie brach ab.

„Du meinst den Steuerberater?“ Linda sah zu ihrem Bruder und zu Anoki. „Wir brauchen einen neuen. Der alte ist vorübergehend nicht erreichbar. Ich glaube, sein Bewährungshelfer könnte so alt wie ich sein.“

Jenny nickte: „Da gibt es einige Probleme.“

„Probleme sind nie gut. Du hast eine Auswahl an Anwälten und einen neuen Steuerberater für deine ganze Familie. Bitte sag ja“, sagte Ricarda und sah zu Anoki. „Der alte Schulfreund von Carlos ist mit inbegriffen.“

„Was soll ich sagen? Das ist eine gute Nachricht zum Jahresende. Eine Sorge weniger“, bedankte sich Jenny.

Anoki reichte Daria eine Fernbedienung: „Du kennst das alles schon, neu ist nur das kleine Fach an deinem Schreibtisch für die Fernbedienung.“

Adrica begutachtete das Kännchen auf dem Tisch und konnte keinen Fehler finden.

„Oft sind die Mängel kaum zu sehen, manchmal sehr klein“, bemerkte Jenny.

„Das ist mir egal, solange nichts ausläuft. Ich habe auch so ein Kännchen, äh zwei? Danke dafür. Das Beste daran ist die Größe der Tassen und des Kännchens. Eine Frage habe ich“, zögerte Daria. „Am Silvesternachmittag gibt es Livemusik im Hotelrestaurant und wir dachten, ob Sie Linda erlauben ...“

„Einen Moment, das geht gar nicht. Erst einmal das Du für alle in der Familie. Adrica kennt das schon von meinen Eltern. Es gibt regelmäßig Livemusik am vierten Freitag des Monats. Patrick war schon öfter dort“, zögerte Jenny mit ihrer Antwort an die Mädchen.

„Er hat auch einen süßen Grund“, flüsterte Linda leise. „Sie wird allgemein Jina genannt.“

Patrick sprach für seine Schwester: „Ich trinke sowieso nur Cola. Jina und ich bringen die Mädchen nach Hause. Einverstanden, Mama?“

„Das machen wir noch aus. Adrica, Daria, ihr lernt die Gemeinde so besser kennen“, sagte Jenny.

Linda konnte sich einen Kommentar nicht verkneifen: „Und Jina.“

Daria setzte sich auf ihren neuen Bürostuhl und strich mit der Hand über die Schreibtischauflage. Fotos, Notizen und andere Dinge konnten unter der Klarsichtabdeckung platziert werden. Der Kalender für das neue Jahr befand sich in voller Breite am oberen Rand.

Die Väter der Mädchen betraten den Raum. Paolo legte seiner Tochter das Geschenk aus dem Hotelrestaurant auf den Tisch.

„Oh, das hatte ich völlig vergessen. Wie ich meinen Onkel kenne, hat er Adricas Geschenk. Wer ist außer mir neugierig? Niemand meldet sich, also alle“, sagte Daria und entfernte das Geschenkpapier. Das Buch, das zum Vorschein kam, erinnerte an handelsübliche Tages- oder Kalenderbücher.

„Zum fünfzehnten Jahrestag – Chronik unserer Gemeinde Kelowna 1881“, las Daria den Titel vor.

Fotos illustrierten die niedergeschriebenen Ereignisse jenes Tages. Mit lateinischen Buchstaben wurden die in Sütterlinschrift gehaltenen Abbildungen lesbar gemacht. Es handelte sich um Aufzeichnungen über das Gemeindehaus, die Kirche, die Schule, das Hotel und das Gemischtwarengeschäft der Familie O’Nil, die auch die zahlreichen Fotos zur Verfügung gestellt hatte.

Adrica legte ein zweites identisches Buch auf den Tisch. „Zum fünfzehnten Jahrestag – Chronik der Familie des Gemeindegärtlers 1881. Wir haben hier einiges zum Lesen. Wenn wir uns zum Lesen in den Turm zurückziehen und die Aussicht genießen, haben wir sicherlich viel Inspiration.“

„Langeweile werden wir nicht haben, und wenn doch, dann steht dort ein Sofa. Ein Teller mit Keksen, eine Glaskanne mit Zitronenlimonade und Eiswürfeln“, sagte Daria und bewegte den Tastaturauszug am Schreibtisch, bevor sie aufstand.

Der Geschmackstest des Kuchens fiel unterschiedlich aus, möglicherweise lag es an den verwendeten Äpfeln. Die Hotelgäste genossen das Essen und den Kuchen gleichermaßen. Dank Shirah und Pedros Rezepten war beides ausgezeichnet.

„Ich habe mit Opa Leo gesprochen, spätestens Mitte Januar haben wir das erste Buch in den Händen. Lindas Oma hat mir bereits geholfen, da es in Sütterlin geschrieben und in Latein

übertragen wurde. Jetzt bereiten wir uns auf die Party vor, zumindest gedanklich“, sagte Adrica und blätterte mit Linda in dem dritten Buch.

„Der Januar wird aufregend“, fiel Daria auf. „Der Umzug der Walkers und die Möbellieferung für den Rest der Familie. Das werden wir auch noch schaffen.“

„Am glücklichsten bin ich darüber, dass die Familie wieder nah beieinander ist. Auch unsere Freunde sind nicht weit entfernt“, sagte Adrica und warf einen Blick auf Linda. Es war kaum zu glauben, dass sie die Enkelin der Millers war. „Jetzt fühle ich mich wieder wie zu Hause. Wie ist es mit dir, Daria?“

„Du hast es auf den Punkt gebracht: wie zu Hause. Ich vermisste nichts und daran soll sich auch nichts ändern“, antwortete Daria und konnte es nicht anders ausdrücken.

* * *

Fortsetzung:

Teil 1 – Die Prophezeiung von Atlantis – Shirah und Pedro

Kadra, eine Gefährtin des im Exil lebenden Statthalters der Inselreiche Atlantis (Sitnalta) und Lumera, erhält magische Kräfte, um die Inselreiche nach der großen Katastrophe zu beschützen. Ihre erste Aufgabe ist es, ihre Gefährten zu beschützen. Aus ihrer Dimension der Erde kommen sie nach Kalifornien am Ende des neunzehnten Jahrhunderts. Kadra soll die Verbindung zwischen vier ihrer Gefährten herstellen, doch dem Vorhaben werden Steine in den Weg gelegt, die Mission droht zu scheitern.

Teil 2 – Die Prophezeiung von Atlantis – Die neue Heimat

Kadras Gegner haben ihre Mission gefährdet, sie muss handeln. Mit Hilfe ihrer Gefährten, der terranischen Familie und eines geheimnisvollen Fremden gelingt es Kadra, ihre Schützlinge Siranie (Sira) und Miguel wieder zusammenzuführen. Zur gleichen Zeit erhalten Shirah und Pedro ihre Gefährtenausbildung, an deren Ende eine große Überraschung auf sie wartet: Shirah erhält die Antwort auf die größte Frage ihres Lebens. Kadra muss trotz aller Freude vorsichtig sein. Wird es Kadra und ihren Gefährten weiterhin gelingen, sich gegen ihre Feinde durchzusetzen?